

Die Servatiusbruchstücke

Mit einer Untersuchung und Edition der Fragmente
Cgm 5249/18, 1b der Bayerischen Staatsbibliothek
München

J. Goossens

bron

J. Goossens, *Die Servatiusbruchstücke* (Bijlagen van de Vereniging voor Limburgse Dialect- en Naamkunde, Nr. 4). Hasselt 1992

Zie voor verantwoording: http://www.dbnl.org/tekst/goos003dies01_01/colofon.htm

© 2006 dbnl / J. Goossens

 dbnl i.s.m.



Die Servatiusbruchstücke Mit einer Untersuchung und Edition der Fragmente Cgm 5249/18, 1b der Bayerischen Staatsbibliothek München von Jan Goossens

Nachdem GYSSELING (1980) alle bis dahin bekannten Fragmente der älteren Handschrift von Veldekes 'Servatius' neu ediert hatte, stellte sich heraus (ROELANDTS 1980), daß in der Bayerischen Staatsbibliothek in München weitere Bruchstücke entdeckt worden waren, die demselben Kodex entstammen. Frau Dr. Karin Schneider hat mir die Edition dieser Fragmente überlassen; dafür sei ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Servatiusbruchstücke spielen eine wichtige Rolle in der Veldekephilologie, die bekanntlich durch das sogenannte Veldekeproblem geprägt ist. Auf diese Zusammenhänge soll zunächst eingegangen werden.

1. Das Veldekeproblem, die Veldekeausgaben und die Servatius-bruchstücke

Den Anfang der wissenschaftlichen Veldekephilologie kann man - nach Ansätzen von mehr als einem Jahrhundert - mit der Ausgabe der Lieder und der 'Eneide' durch ETTMÜLLER (1852) markieren. Was war zu diesem Zeitpunkt über den Dichter bekannt, und welche seiner Werke kannte man? Man wußte, daß er die folgenden vier Dichtungen verfaßt hatte:

1. Eine Reihe von *Liedern*. Diese waren bereits alle ediert, zwar nicht in einer eigenen Veldekeausgabe, wohl aber in Abdrucken der drei südwestlichen mhd. Liedersammelhandschriften, in denen sie jedesmal einen kleinen Teil des Gesamtbestandes bilden. Es handelt sich um die große Heidelberger oder Manessische (damals Pariser), die von BODMER und BREITINGER (1758-1759), die Weingartner, die von PFEIFFER und FELLNER (1843) und die, was Veldeke betrifft, weniger ergiebige, aber ängstliche kleine Heidelberger Handschrift, die ebenfalls von PFEIFFER (1844) ediert worden war. Außerdem hatte VON DER HAGEN (1838) eine große Liedersammlung herausgebracht, die ebenfalls Veldekes Lieder enthält (HMS).

2. Ein Gedicht mit der Legende des heiligen *Servatius*. Dies war bekannt durch die Aufzählung einer Reihe mittelalterlicher literarischer Werke im sog. 'Ehrenbrief' des bayerischen Landrichters Jacob Püterich von Reichertshausen. Die erste Hälfte der 114. Strophe lautet hier: *Sannct Servassius legenndt / Ein bischof zu Maastricht / Hat woll und schan bekhent / Hainrich von Veldeckh bracht zu heilgem ticht*. Erst vier Jahre nach ETTMÜLLERS Ausgabe wurde im belgischen Aubel, wenige Kilometer südöstlich von Maastricht und nordöstlich von Lüttich, eine vollständige Servatiushandschrift entdeckt, die vom Lütticher Philologen BORMANS ediert werden sollte. ETTMÜLLER konnte also noch nichts Konkretes über die Sprache des 'Servatius' wissen.

3. Ein ausführliches Versepos über die Erlebnisse des *Eneas*. ETTMÜLLER kannte vier Handschriften dieser Dichtung. Eine davon war bereits 70 Jahre früher, 1783, allerdings sehr fehlerhaft, ediert worden von MÜLLER, nachdem wieder mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor GOTTSCHED von ihr eine Abschrift angefertigt und 1745 ein lateinisches Programm über sie veröffentlicht hatte. Die vier Handschriften, die ETTMÜLLER kannte, haben eine hochdeutsche Sprachgestalt; sie stammen aus Thüringen, der Maingegend und der Steiermark. Später hat man noch drei weitere vollständige Handschriften und Fragmente aus fünf anderen kennengelernt, die ebenfalls alle hochdeutsch sind, aber beweisen, daß die Rezeption des Werkes sich nicht auf den Osten und Südosten des mhd. Raumes beschränkte; sie erstreckte sich im Gegenteil bis ins Elsaß. Limburgische oder niederrheinische Handschriften oder Bruchstücke fehlen aber - trotz der bekannten Mitteilung im Epilog, daß Veldeke das Exemplar, das den zu etwa 4/5 vollendeten Text enthielt, in Kleve, also in

dieser Gegend, gestohlen wurde und daß er es neun Jahre später in Thüringen wiedererlangte. Aus den sich teilweise widersprechenden Einzelheiten in den Handschriften wird nicht klar, wie die vollständige endgültige Fassung, die den Ausgangspunkt der (hochdeutschen) Überlieferung bildete, zustande gekommen ist und was ihre sprachliche Gestalt war.

4. In der Ritternovelle 'Moriz von Craûn' vergleicht der anonyme Dichter das Bett, auf dem er seinen Helden ruhen läßt, mit jenem kostbaren Bett Salomons, das von *Veldeken Heinrich* beschrieben habe (vv. 1158-1172). Diese Dichtung Veldekes, über die viel spekuliert worden ist, ist aber nie entdeckt worden. Wir brauchen sie deshalb nicht weiter zu berücksichtigen.¹

ETTMÜLLER kannte also zwei Werke Veldekes, das eine, das Corpus der erhaltenen Lieder, in einer westlichen, das andere, den Eneasroman, in einer östlichen mhd. Überlieferung. Über das Leben des Dichters wußte er nicht mehr als das, was der Eneas-Epilog enthält, doch kannte er eine Mitteilung von MONE (1830) mit einem Zitat aus dem Manuale (dem 'Hausbuch') der Abtei von Sint-Truiden, in dem 'Abt Wilhelm im Jahre 1253 einem domino Henrico de Veldeke, militi, ein jener Kirche gehöriges Grundstück bei Spalbeke als Lehen übertrug', und nahm an, daß somit 'die Heimat des Geschlechtes nachgewiesen [sei], dem der Dichter ohne Zweifel angehörte' (S. XIII). Diese Annahme mit der historischen Existenz einer Servatiusdichtung und mit dem Klever Diebstahl verbindend kam er zu dem Schluß, Veldeke habe seine Werke 'ursprünglich in niederrheinischer Sprache, [...] in einer der mittelniederländischen nahe verwandten Mundart' geschrieben (S. V). Für diese These nannte er auch Argumente aus seiner Analyse der Sprache der Texte, darunter, 'daß in der ganzen Eneide auch nicht ein Reim sich findet, der nur oberdeutsch richtig, nach niederrheinischem Lautgesetze aber unrichtig wäre' (S. VII). Bei den Liedern postulierte er eine noch viel stärkere niederrheinische Färbung (hier sind, wie bekannt, eine Reihe nordwestlicher Elemente auch wirklich augenfällig), jedoch ohne diesen Gedanken zu präzisieren. Für seine Ausgabe fand er die folgende Lösung: Den Eneasroman druckte er in einer Sprachform ab, die diese Dichtung seiner Meinung nach 'in Thüringen erhielt', nicht weil er beabsichtigte, eine Ausgabe letzter Hand zu besorgen, sondern weil er sich ange-

1 Einige Zeit hat man (zuerst GOTTSCHED) auch geglaubt, Veldeke hätte das Spielmannsepos 'Herzog Ernst' gedichtet. Diese Zuschreibung erfolgte aufgrund der Erwähnung seines Namens in einer Gothaer Handschrift, die - wie man später eingesehen hat - eine höfische Überarbeitung dieser Dichtung enthält (vv. 2473-2476). Bei der Namensnennung steht jedoch nicht, daß Veldeke der Dichter sei. Es gibt sogar eine Ausgabe des 'Herzog Ernst' auf Veldekes Namen: 'Deutsche Gedichte des Mittelalters. Herausgegeben von FRIEDRICH HEINRICH VON DER HAGEN und Dr. JOHANN GUSTAV BÜSCHING. Erster Band', Berlin 1808. Sie enthält, mit eigener Paginierung, 'Herzog Ernst des Heinrich von Veldeck'. Später hat man aufgrund neuer Textfunde eingesehen, daß die Überlieferung dieses Spielmannsepos viel komplizierter ist, als man zunächst gedacht hatte. Zur Zeit der ETTMÜLLERSchen 'Eneide'-Ausgabe war, was den 'Herzog Ernst' betrifft, die Veldeke-Hypothese schon aufgegeben worden.

sichts der Textüberlieferung nicht befähigt fühlte, einen limburgisch-niederrheinischen Text zu rekonstruieren. Er benutzte die Berliner Handschrift, die er für thüringisch hielt (obwohl sie auch oberdeutsche Züge aufweist), als Basistext. Bei den Liedern hat er jedoch versucht, was er 'bei der Eneide nicht wagen durfte, nämlich diese Lieder so wiederzugeben, wie sie Heinrich ohne Zweifel sang: in niederrheinischer Sprache'. Dieses Niederrheinische (ETTMÜLLER hat zweifellos seine Aufgabe unterschätzt und teilt übrigens nicht mit, auf welcher sprachwissenschaftlichen Grundlage er seine Transkription durchgeführt hat) macht einen ziemlich heterogenen Eindruck, doch braucht seine konkrete Gestalt uns im Rahmen der Zielsetzung nicht länger zu beschäftigen.

Fünf Jahre später erschien die erste Ausgabe von 'Des Minnesangs Frühling' (MF). Diese Edition war von LACHMANN, der 1851 starb, vorbereitet, jedoch nicht vollendet worden; schließlich wurde sie von HAUPT abgeschlossen. In der Vorrede von MF (1857) verantwortete dieser, der inzwischen wußte, daß eine Servatiushandschrift entdeckt worden war, das normalisierte mhd. sprachliche Gewand bei einem einzigen der 21 Dichter: Veldeke (Her Heinrich von Veldege): 'treuer als unbedingtes streben nach dem echten es geduldet hätte ist die überlieferung in den liedern Heinrichs von Veldeke befolgt worden. aber die geringe kunst (!) sie in eine gleichförmige niederdeutsche mundart umzuschreiben, habe ich so wenig als Lachmann üben wollen, da sichere gewähr solcher gleichmässigkeit fehlte. vielleicht sind aus dem vor kurzem aufgefundenen Servatius festere bestimmungen der mundart des dichters zu gewinnen; dass er aber der sprache seiner heimat in der fremde durchgängig treu geblieben sei wird sich schwerlich erweisen lassen' (S. VII f.). Auf diese Weise wurde eine Gegenposition zu ETTMÜLLER eingenommen, und es begann eine Kontroverse um die Dichtersprache Veldekes, die auch durch die Edition des Servatiustextes von BORMANS nicht beseitigt werden konnte.²

Diese erschien ein Jahr später, 1858. Die von BORMANS nicht sehr sorgfältig herausgegebene Handschrift erwies sich als eine junge Abschrift. DESCHAMPS (1958) hat präzisieren können, daß sie um 1470 im Maastrichter Begardenkloster geschrieben worden ist. Es liegen also etwa drei Jahrhunderte zwischen

2 JACOB GRIMM, der die meisten Liedstrophen durch die Ausgabe von BODMER und BREITINGER und die 'Eneide' durch die von MÜLLER kannte und auch wußte, daß Veldeke eine Servatius-legende gedichtet hatte, deren Text er aber noch nicht kennen konnte, entwickelte bereits 1822 über die kontinentalwestgermanischen Schreibsprachen des 12. und 13. Jahrhunderts - er setzte dabei schon eine gewisse Nivellierung im Hochdeutschen voraus - und die Position Veldekes folgende Betrachtungen: 'Um diese Zeit hat sich die sächsische, westphälische und friesische sprache länger ihr recht bewahrt; sie lebt in den Niederlanden in reichlichen Schriftdenkmälern, schwächer im innern Sachsenland fort, ich bin zu keinem befriedigenden schluß gelangt, ob Veldek habe hochdeutsch schreiben wollen, eindrücke seiner heimath aber nicht verwinden können? oder ob sein niederdeutsches werk ins hochdeutsche umgeschrieben worden sey?' (GRIMM 1819/1822, S. 38).

dem Original und dem überlieferten Text. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in diesem Zeitraum eine wirtschaftliche und kulturelle Umorientierung des Maaslandes - mit eingreifenden Folgen für den Sprachgebrauch - stattgefunden hatte: Nicht mehr Köln, sondern der brabantisch-flämische Westen war nun tonangebend geworden. Die Sprache der jungen Servatiushandschrift ist zwar noch überdeutlich limburgisch, aber dieses Limburgisch ist klar erkennbar jünger als jenes aus Veldekes Zeit, und es ist eindeutig mit westlichen Elementen übertüncht. Darüber hinaus weist der Text als poetisches Dokument auffällige Degenerierungserscheinungen auf, die einer Zeit eigen sind, in der die Prosa dominiert und ältere Verstexte in Prosa umgeschrieben werden: Viele Reime stimmen nicht mehr, und zahlreiche Verse sind unter dem Aspekt des Rhythmus viel unregelmäßiger als zu erwarten wäre, was dem Wegfall einer regelmäßigen Kontrolle ihrer Länge zuzuschreiben ist. Das alles konnte BORMANS noch nicht in aller Deutlichkeit sehen, aber er hat doch erkannt, daß es zwischen dem überlieferten und dem originalen Servatiustext zahlreiche Unterschiede gegeben haben muß. BORMANS konnte auch neue Argumente für die These nennen, daß auf der Grenze zwischen den belgisch-limburgischen Dörfern Kermt und Spalbeek im Mittelalter ein Geschlecht derer von Veldeke seßhaft war. Die Sprache der jungen Servatiushandschrift hat offenbar deutsche Literaturhistoriker vor unüberwindbare Schwierigkeiten gestellt, wie die sich widersprechenden krassen Fehlurteile in den beiden folgenden Zitaten zeigen mögen: 'Veldekes Sprache im Servatius und in der Eneide ist nicht der Dialekt seiner heimischen, niederländischen Maastrichter Mundart, sondern die mittelfränkische Literatursprache, wie sie in den rheinischen Dichtungen vor ihm ausgebildet war' (EHRISMANN 1927, S. 81f.) und: 'die einzige vollständige Handschrift [...] setzt die Sprache des limburgisch-niederrheinischen Werkes in westholländische Formen um' (DE BOOR, 1974 S. 41f.).

Die beiden Lager in der Kontroverse um das Veldekeproblem werden seit der Ausgabe von BORMANS durch einen unterschiedlichen Glauben getrennt. Das eine stützt sich auf die Überlieferung des Eneasromans und der Lieder, hält die im Eneasepilog mitgeteilten Fakten über die Ereignisse in Kleve im Zusammenhang mit der kontrollierbaren Textüberlieferung für wenig relevant und betrachtet den 'Servatius' als ein weniger bedeutendes Werk mit einer beschränkten regionalen Rezeption. Für diese Gruppe ist die Frage: Welchem hochdeutschen Publikum paßte sich Veldeke in seinem Sprachgebrauch an? Oder, wenn man diese sprachliche Wende nicht Veldeke selbst zuschreiben will: Welchem hochdeutschen Publikum paßte(n) der oder die Umschreiber und Vollender der Eneassfassung, die am Anfang der ersten hochdeutschen Rezeptionsphase steht, sich an? Für die Befürworter dieser Auffassung war die Entdeckung von Fragmenten einer sehr alten Servatiushandschrift seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine verhältnismäßig unwichtige Angelegenheit, war doch der 'Servatius' als solcher weniger wichtig. Das zweite Lager

geht von der - auch vom ersten nicht bestrittenen - Annahme,³ daß Veldeke aus einem Looner Geschlecht stamme, sowie von der limburgischen Überlieferung des 'Servatius' aus. Es sieht im Eneasepilog und in den nordwestlichen sprachlichen Elementen der Lieder Argumente für seine Auffassung, daß es von diesen beiden Werken limburgische Fassungen gegeben habe, deren Rekonstruktion es als ein philologisches Ideal betrachtet. Für diese Gruppe war die Entdeckung der alten Servatiusfragmente außerordentlich wichtig, sind diese doch ebenso wie die junge Handschrift limburgisch und stammen sie doch aus der Zeit um 1200, als der Dichter selbst vielleicht noch lebte. Da ihre Sprache also jener des Originals sehr nahe stehen muß, kann sie in dieser Auffassung als Basis für die Rekonstruktion des Gesamtwerks Veldekes gelten.

Beide Gruppen haben ihre Auffassungen in Studien dargelegt, aber die zweite hat doch fast alle Textausgaben zustande gebracht. In den folgenden Editionen von MF durch WILMANN (1875) und nachher durch VOGT (1882 und 1885) erscheinen Veldekes Lieder zwar noch in der Gestalt, die sie bei LACHMANN-HAUPT bekommen hatten, und das gleiche gilt für eine Auswahl aus diesen Liedern in der ersten Auflage der wiederholt nachgedruckten Sammlung 'Deutsche Liederdichter des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts', die von BARTSCH herausgegeben wurde. Doch teilt BARTSCH (1878) im Vorwort der zweiten Auflage mit: 'Otto Behaghel, der uns hoffentlich bald eine kritische Ausgabe der Eneide geben wird, hat die Lieder Heinrichs von Veldeke in ihrer ursprünglichen Mundart herzustellen übernommen' (S. V). Die Grundlage der Umschrift dieser zwanzig Strophen wird nicht verdeutlicht, aber in der Einleitung seiner limburgischen Eneideausgabe rechtfertigt BEHAGHEL (1882) sein Verfahren ausführlich. Er zählt seine Quellen auf und schließt eine Grammatik sowie eine metrische und stilistische Untersuchung von insgesamt mehr als hundert Seiten an. Die metrisch-stilistische Studie hat die junge Servatiushandschrift als Grundlage. Für seine Grammatik jedoch gilt diese ihm als unzuverlässig: 'Direct verwendbar ist für uns nur, was sich aus den Reimen und aus dem innern Bau des Verses ergibt; denn die Mundart der Handschrift ist nicht die von Maastricht' (S. XXXVII). Anders ausgedrückt: BEHAGHEL war noch nicht in der Lage, in dem Text der Handschrift historische Sprachschichten zu unterscheiden bzw. zu erkennen. Sein sonstiges Quellenmaterial ist unbefriedigend. Er hielt nur mittelalterliche Texte aus Maastricht selbst sowie Beschreibungen der modernen Maastrichter Mundart für geeignet und beschränkte sich auf diese. Die Zahl der benutzten Texte ist jedoch zu gering, sie sind zu jung, zu schlecht ediert und im allgemeinen zu ergebnisarm, während die modernen Dialektquellen sich auf einige Textproben und eine unzulängliche Beschreibung beschränken. Das alles konnte keine ordentliche Basis für

3 Gelegentlich ist der Standpunkt verteidigt worden, der 'Servatius' und der 'Eneas' seien von zwei verschiedenen Dichtern verfaßt worden. Ein bekannter Verteidiger dieses Standpunkts war JUNGBLUTH (1937).

eine Rekonstruktion bilden. BEHAGHEL'S Ausgabe ist ein Denkmal der Gelehrsamkeit, aber sie ist mißlungen, auch wenn man sich auf den Standpunkt stellt, eine Umschrift des Eneasromans ins Altlimburgische sei ein erstrebenswertes philologisches Ziel.

Um die gleiche Zeit, in der BEHAGHEL'S Ausgabe erschien, wurden in der Bayerischen Staatsbibliothek in München die ersten Bruchstücke der sehr alten Servatiushandschrift entdeckt. Sie enthalten mehr oder weniger vollständig 54 Verse aus der zweiten Hälfte der Legende. Sie wurden ein Jahr später von MEYER (1883) ediert. Wieder sieben Jahre später veröffentlichte SCHULZE (1890) neue Fragmente aus der gleichen Handschrift, die er in Leipzig in der Bibliothek des Reichsgerichts entdeckt hatte. Und noch einmal neun Jahre später teilte SCHARPÉ (1899) mit, er habe bei einem Besuch in Leipzig festgestellt, daß die von SCHULZE edierten Bruchstücke im Einband einer Inkunabel festgeklebt seien; SCHULZE habe nur die Textpartien auf der Vorderseite dieser Fragmente herausgegeben. Nachdem man sie gelöst hatte, konnte SCHARPÉ auch die Rückseiten lesen. Er edierte alle bis dahin bekannten Fragmente - auch die Münchener - mit Faksimiles. Die Leipziger Bruchstücke umfassen 101 ganz oder teilweise erhaltene Verse, alle aus dem ersten Teil der Dichtung. Die Kurzkommentare, die die Editionen von MEYER und SCHULZE begleiten, enthalten keine Betrachtungen über die philologische Bedeutung der Fragmente; der erste, der diesbezüglich eine gewisse Einsicht zu haben scheint, ist SCHARPÉ.

In gewisser Weise ein Anachronismus war die Ausgabe der Lieder und des 'Servatius' durch PIPER (vermutlich 1892, das Buch trägt keine Jahreszahl). PIPER bietet eine limburgische Umschrift 'mit Berücksichtigung der neueren Forschungen, besonders der Arbeiten von Behaghel, Meyer, Schulte (sic), Lambel' (S. 80), die er jedoch nicht genauer rechtfertigt. Er hat eindeutig nach dem Muster BEHAGHEL'S, aber mit weniger Sorgfalt gearbeitet. Die Fragmente von MEYER und SCHULZE haben bei der Umschrift kaum eine Rolle gespielt. Um die Jahrhundertwende ist also das gesamte überlieferte Werk Veldekes ins Altlimburgisch-Niederrheinische transkribiert und ediert: die hochdeutschen Lieder von ETTMÜLLER, BEHAGHEL und PIPER, die hochdeutsche 'Eneide' von BEHAGHEL, der junglimburgische 'Servatius' von PIPER, aber bei alledem ist der Einfluß der 155 bis dahin bekannten Verse aus der alten Servatiushandschrift unbedeutend gewesen. Daneben gibt es zu diesem Zeitpunkt diplomatische und kritische (hochdeutsche) Editionen der Lieder sowie eine kritische hochdeutsche Ausgabe des Eneasromans und eine mehr oder weniger diplomatische junglimburgische des 'Servatius'.

Die beiden Positionen in der Veldekeproblematik blieben im 20. Jahrhundert bestehen, aber in den Editionen war die limburgische Auffassung noch lange vorherrschend; dabei sollten jetzt die Servatiusfragmente eine zentrale Rolle spielen. Man fing ganz vorsichtig an. VOGT besorgte 1911 eine neue Aus-

gabe von MF. Er berief sich auf die Ergebnisse der Studien von BRAUNE (1873), der eine limburgische 'Eneide' postuliert hatte, von BEHAGHEL (1882) und von KRAUS, der (KRAUS 1899, S. 164) angenommen hatte, 'dass der Dichter sich in seiner Lyrik von der Rücksichtnahme auf das hochdeutsche Publikum, die seine Epik in so hohem Grade zeigt, in keiner Weise leiten liess, sondern dass er hier seiner heimatlichen Sprache durchaus freie Entfaltung gönnte.' Doch wagte er es nicht, die Resultate der Analysen dieser Gelehrten als Grundlage für eine neue Transkription der Lieder zu benutzen: 'Gleichwohl habe ich die Rückübersetzung in eine keineswegs in jeder Einzelheit festgestellte Sprache nicht ohne Widerstreben vorgenommen und mich lieber zu eng an die alten Servatiusfragmente angeschlossen als ganz den Boden älterer schriftlicher Überlieferung zu verlassen.' Eine erste Umschrift auf der Grundlage dieser Fragmente also, aber keine Zufriedenheit wegen der Existenz einer soliden Basis, sondern vielmehr ein Seufzer, weil es nichts Brauchbareres gab. VOGT schloß die explizite Mitteilung an, daß er unten auf den Seiten den Text von LACHMANN-HAUPT abdrucke und die Varianten ('Abweichungen') der Handschriften - die er offenbar für weniger wichtig als den Text jener Fassung hielt - in Klammern hinzufüge.

Zwanzig Jahre später brachte der Nimwegener Historiker ROGIER (1931) unter einem Titel mit einer Namenrekonstruktion, 'Henric van Veldeken', eine populäre, aber gelungene 'inleiding tot den dichter en zijn werk met bloemlezing' heraus. Diese 'Blütenlese' enthält sowohl Stücke aus dem 'Servatius' und dem Eneasroman wie eine Anzahl von Liedern. In den Auszügen aus dem 'Servatius' hat ROGIER die Sprachform der jungen Handschrift beibehalten; in jenen aus der 'Eneide' und in den Liedern ist er auf Rat des limburgischen Philologen J.H. KERN, der ihm übrigens bei der Umschrift Hilfe geleistet hat, von den Ausgaben von BEHAGHEL und VOGT ausgegangen. Diese Texte hat er 'genormaliseerd' 'naar de helaas al te kleine, doch waardevolle Leipziger en Münchener Servaasfragmenten' und sie von solchen Formen gereinigt, 'welke zeker foutief zijn'.

Nachdem durch VOGTS Eingriff die Lieder Veldekes in MF in einem leidlich akzeptablen Altlimburgisch und durch die Arbeit ROGIERS nicht nur dreizehn Lieder, sondern auch Teile des Eneasromans in einer noch besser gelungenen maasländischen Sprachform gelesen werden konnten, folgten neue Entdeckungen von Fragmenten der alten Servatiushandschrift. THOMA (1935) publizierte den Text zweier kleiner Pergamentstreifen aus dem Nachlaß seines Großvaters, deren Ursprung er nach eigener Aussage nicht mehr hatte klären können. Nach GYSSELING (1980, S. 287) waren diese Fragmente noch im Privatbesitz THOMAS in London, doch sind sie bereits 1976 von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben worden, wo sie jetzt unter der Signatur Cgm 5249/18, 1c in derselben Mappe wie die neuen Bruchstücke aufbewahrt werden. Sie enthalten ganz oder teilweise 37 Verse aus dem ersten Teil der Legende. Und noch einmal

wurden neue Fragmente aus derselben Handschrift, die in der Universitätsbibliothek München entdeckt worden waren, von LEHMANN/GLAUNING (1940) ediert. Sie stammen teilweise aus dem ersten, teilweise aus dem zweiten Teil der Legende: aus dem ersten 85 Verse, von denen meistens nur kleine Reste erhalten sind, aus dem zweiten 65, meistens vollständige Verse. Sie sind im zweiten Weltkrieg verbrannt. Durch die neuen Funde stieg die Gesamtzahl der ganz oder teilweise erhaltenen Verse aus der alten limburgischen Handschrift auf 342. Zum Vergleich: In der jungen Handschrift enthält das Gedicht 3254 + 2975 = 6229 Verse.

Auf der Grundlage dieser ärmlichen Reste, deren Sprache sie für identisch mit jener des Originals erklärten, und mit einer gründlichen sprachhistorischen und sprachgeographischen Kenntnis des Deutschen und des Niederländischen gerüstet, haben dann THEODOR FRINGS und GABRIELE SCHIEB eine beeindruckende, aber umstrittene philologische Leistung erbracht: Sie haben das gesamte Werk Veldekes ins Altlimburgische umgeschrieben. Es begann 1940 mit einer neuen Ausgabe von MF durch CARL VON KRAUS. Sie enthält eine neue Transkription von Veldekes Liedern durch FRINGS, die in einer beträchtlichen Reihe von Einzelheiten von der VOGTschen Bearbeitung abweicht. Es folgte eine Edition der Lieder mit einem ausführlichen Kommentar (FRINGS/SCHIEB 1947), die nur in Kleinigkeiten von der Ausgabe in MF (1940) differiert. Vorher hatten FRINGS/SCHIEB (1945) bereits eine neue Edition aller Servatiusbruchstücke, einschließlich der THOMA-Fragmente, mit einer ausführlichen sprachlichen Analyse herausgegeben. Die Fragmente von LEHMANN/GLAUNING waren ihnen also zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt. In den folgenden Jahren veröffentlichten FRINGS und SCHIEB noch eine Reihe von anderen Veldekestudien, darunter einige, die Auszüge aus der Rekonstruktion des 'Servatius' enthalten (FRINGS/SCHIEB 1948a, 1948b, 1949; SCHIEB 1952), an der sie zu der Zeit arbeiteten. Der Zufall hat es gewollt, daß die letzten drei Fragmente von LEHMANN/GLAUNING aus dem zweiten Epilog des 'Servatius' stammen, also aus einem Teil der Dichtung, deren Rekonstruktion FRINGS/SCHIEB (1948b und 1949) veröffentlicht hatten, bevor sie diese Bruchstücke kennenlernten. Es war deswegen möglich, auf der schmalen Basis eines kurzen Textauszuges zu überprüfen, inwieweit es FRINGS und SCHIEB gelungen war, den Text des originalen 'Servatius' oder doch wenigstens der alten Handschrift zu rekonstruieren. Dies ist in GOOSSENS (1969) geschehen; ich komme nachher auf diese Problematik zurück. FRINGS/SCHIEB (1952) gaben die Fragmente von LEHMANN/GLAUNING, die sie inzwischen kennengelernt hatten, mit einem ausführlichen sprachlichen Kommentar neu heraus. Selbstverständlich haben sie diese bei ihrer weiteren Arbeit an der Rekonstruktion des 'Servatius' benutzt, die vier Jahre später erschien (FRINGS/SCHIEB 1956). Diese Edition fällt, von der Sprachform abgesehen, durch die Hypothese zahlreicher Einschübe in den Text der jungen Handschrift auf. Nicht weniger als

534 Verse sind aus dem Text entfernt und in einen Anhang aufgenommen worden, weil sie für jüngere Hinzufügungen von Kopisten gehalten wurden. Außerdem werden im Text der eigentlichen Ausgabe noch einmal 312 Verse in Klammern abgedruckt. Diese Verse sind zum Teil ins Altlimburgische transkribiert worden (die vermeintlichen alten Einschübe), zum Teil erscheinen sie in der Gestalt der jungen Handschrift (jüngere Einschübe). FRINGS und SCHIEB haben offenbar während der Arbeit am 'Servatius' die Vorstellung entwickelt, daß es auf der Grundlage von Sprach- und Versanalysen sowie von Einsichten in eine Dichterpersönlichkeit möglich sei, echte und unechte Stellen voneinander zu trennen. Acht Jahre später erschien der Text der Eneideausgabe (SCHIEB/FRINGS 1964). Der Name SCHIEB steht hier an erster Stelle; FRINGS erklärt im Vorwort, daß seine Mitarbeiterin 'die Last der kritischtechnischen Bearbeitung' getragen habe. Der Band 'Untersuchungen' (SCHIEB 1965a) erschien noch 'unter Mitwirkung von THEODOR FRINGS'. Der dritte Band, das Wörterbuch, das zwei Jahre nach dem Tod von FRINGS herausgebracht wurde (SCHIEB 1970), kam unter Mitarbeit von GÜNTER KRAMER und ELISABETH MAGER zustande. Die Eneideausgabe der Leipziger Gelehrten weicht grundsätzlich von jener des 'Servatius' ab. Die Rekonstruktion hat zwar dasselbe sprachliche Gewand, doch erscheint sie nicht als einziger Text. Parallel zu ihr ist diplomatisch die Fassung einer Handschrift abgedruckt worden, die des Papierkodex aus Gotha aus dem 15. Jahrhundert (G), die schon in der Auffassung BEHAGHELS - zusammen mit einer ebenfalls jüngeren, Heidelberger Handschrift (h) - den größten Wert für die Textkritik habe. 'Wir bevorzugten G nur, weil es die einzige Handschrift ist, die in Thüringen entstand und in Thüringen blieb', erklärt SCHIEB (1964, S. XI) in ihrer Einleitung. Ein anderer grundsätzlicher Unterschied zur Servatiusausgabe ist die Sicht der Herausgeber auf die postulierten Einschübe und ihre Behandlung solcher Stellen. Sie sind sehr vorsichtig geworden und erklären nur zwei einigermaßen umfangreiche Passagen für spätere Interpolationen: die Verse 5108-5118, einen Zusatz zur Episode der windgezeugten Pferde des Mesapus, der übrigens in den Handschriften G und h fehlt, und die Verse 13 429-13 490, den Teil des Epilogs mit den Einzelheiten über das Schicksal des Autographs in Kleve und die Vollendung der Dichtung in Thüringen, deren Historizität sie allerdings nicht anzweifeln. Beide Stellen sind ins Altlimburgische transkribiert und eingeklammert worden, die erste an ihrem Ort im Text selbst, die zweite etwas weiter nach hinten geschoben, hinter dem Schlußvers 13 528. Die beiden Stauferpartien halten sie für jüngere Zusätze des Dichters selbst; sie stehen deshalb auch an ihrem Ort, ins Altlimburgische transkribiert und ohne Klammern. Schließlich bringt die relativ reiche Überlieferung des Eneasromans es mit sich, daß wiederholt in einer Handschrift Verspaare vorkommen, die in einer anderen fehlen. FRINGS/SCHIEB halten sich hier an die Leithandschrift und teilen die Abweichungen im Apparat mit. Alles in allem ist die Eneideausgabe also

ein Kompromiß zwischen der Dreistigkeit einer gewagten kritischen Edition besonderer Art und der Bravheit einer traditionellen diplomatischen Edition mit Varianten.

Während der Arbeit von FRINGS und SCHIEB an der Servatiusausgabe war eine neue diplomatische Edition der jungen Handschrift durch VAN ES (1950) erschienen, die - trotz einer beträchtlichen Zahl kleiner Nachlässigkeiten - sich als Verbesserung und willkommener Ersatz der fast unauffindbar gewordenen BORMANSSchen Ausgabe erwies. In der Veldekediskussion hat sie aber fast nur die Rolle eines Zitiertextes gespielt; in Deutschland ist sie übrigens recht wenig benutzt worden. Auch ist auf eine Anthologie des frühen deutschen Minnesangs von BRINKMANN (1952) zu verweisen; sie enthält in anderer Reihenfolge die Lieder Veldekes in einer limburgischen Umschrift, die - bis auf die weggelassenen Diakritika - von FRINGS/SCHIEB (1947) übernommen wurde, aber in Einzelheiten der Textgestaltung häufig von ihnen abweicht. Die in Aussicht gestellte Rechenschaft über diese Edition ist nie erschienen.

In der jüngsten Geschichte der Veldekephilologie ist das Verlangen dominant, zu den Handschriften zurückzukehren. Es ist dabei fast eine Mode geworden, sich gegen FRINGS und SCHIEB abzusetzen, obwohl diese mit ihrer Eneide-Ausgabe eigentlich selbst diese Bewegung bereits in Gang gesetzt hatten. Auch verliert man häufig aus den Augen, daß seit dem Beginn der Veldekephilologie beim 'Eneas' und bei den Liedern fast nie mit den Texten der Handschriften gearbeitet worden ist, hatte doch ETTMÜLLER eine thüringische Rekonstruktion beabsichtigt, die das Ergebnis seiner Resignation war, weil er sich zu einer niederrheinischen nicht befähigt fühlte, und enthalten doch die älteren Drucke von MF eine normalisierte mhd. Umschrift.

Aus der jüngsten Zeit sind zwei Editionen zu erwähnen. Die erste ist eine neue Ausgabe von MF (1977) von HUGO MOSER und HELMUT TERVOOREN. Hierin wird angenommen (vgl. auch TERVOOREN 1971), daß die 'deutlich erkennbaren nicht-mhd. Einsprengsel' in der Überlieferung der Lieder zwei Interpretationen erlauben: 1) Die ursprüngliche Sprache der Lieder ist 'niederfränkisch'; bei den 'Einsprengseln' geht es um 'nichtgetilgte Reste einer maasländischen Urfassung in einem obd. Translat'; diese traditionelle Auffassung wird für die wahrscheinlichere gehalten. 2) Die ursprüngliche Sprache ist mhd., eventuell in einer Umsetzung von Veldeke selbst. Die Einsprengsel sind dann Formen, 'die den Liedern ein gewisses Kolorit gaben' (MF 1977, II, S. 79); das wäre die umgekehrte 'Barbarolexie' zu jener, die aus der mnl. Minnelyrik bekannt ist (vgl. GERRITSEN/SCHLUDERMANN 1976). Die Herausgeber meinen, daß die Quellen, die in der ersten Annahme eine Rekonstruktion der ursprünglichen Sprache der Lieder erlauben würden, nicht ausreichen, doch äußern sie sich auffälligerweise nicht zu den Servatiusfragmenten. Ein wichtiger Einwand, den sie gegen die Umschrift der Lieder durch FRINGS/SCHIEB erheben, ist, daß diese nicht von der handschriftlichen Überlieferung, sondern

von älteren kritischen Texten ausgegangen sind. Die Edition MF (1977) ist ein Parallelabdruck der mhd. Überlieferung, soweit möglich nach dem Text der Weingartner Handschrift, und der Rekonstruktion von FRINGS/SCHIEB. Es gibt zwei Apparate, einen mit den Varianten und einen, der sich auf die mhd. Fassung von LACHMANN/HAUPT bezieht.

Schließlich veröffentlichte KARTSCHOKE (1986) eine neue Ausgabe des Eneasromans, die er bescheiden als 'Lesetext' präsentiert. Sie enthält parallel zum mhd. Text eine nhd. Übersetzung. Die mhd. Fassung ist (etwas enttäuschend) aus ETTMÜLLER übernommen; in den Anmerkungen wird zwar eine Auswahl aus den Varianten von BEHAGHEL und FRINGS/SCHIEB mitgeteilt, jedoch ohne Rechtfertigung ihrer Grundlage. KARTSCHOKE läßt die Frage offen, ob ein limburgischer Ur-'Eneas' in Thüringen von Veldeke selbst oder von jemand anderem bearbeitet wurde oder aber Veldeke sich einer 'zumindest tendenziell überregional orientierten Hofsprache bedient hat' (S. 857). Es handelt sich also nicht um eine wirklich neue philologische Leistung, und der Bearbeiter hält sich mit eigenen Ansichten auffällig zurück.

Fragen wir gegen den Hintergrund der obigen Ausführungen noch einmal nach der Bedeutung der Servatiusfragmente für die Veldekephilologie, so können wir die These formulieren, daß sie im Rahmen der Auffassung, daß der Dichter sein vollständiges Werk in einer maasländischen Literatursprache verfaßt hat, innerhalb der Rekonstruktionsgrundlage dieses Werkes den zentralen Text bilden und deswegen eine außerordentlich wichtige Rolle spielen müssen. Auch bei Annahme eines hochdeutschen Grundtextes des Eneasromans und der Lieder haben sie auf jeden Fall diese Funktion für den 'Servatius'; bei den anderen Werken müssen sie dann weiterhin eine Rolle spielen als Repräsentant der 'Hintergrundsprache', in der Veldeke dichten gelernt hat. Die Ausgabe des 'Servatius' von FRINGS/SCHIEB hat bewiesen, daß es möglich ist, auf der Grundlage von 342 Versen aus den Fragmenten, die größtenteils unvollständig überliefert sind, den Text der jungen Servatiushandschrift so umzuschreiben, daß er wenigstens unter den Aspekten Rechtschreibung und Lautlehre eine Gestalt bekommt, die dem Original sehr nahe stehen muß. Mit etwas mehr Vorsicht, als die Leipziger Gelehrten damals an den Tag gelegt haben, ist auch unter anderen grammatischen Aspekten, in lexikologischer Hinsicht und auch bezüglich des Textaufbaus sehr nah an das Original heranzukommen. Aber gerade für diese Aspekte ist es wichtig, über mehr Text der alten Handschrift zu verfügen als jenem der zwischen 1883 und 1940 veröffentlichten Bruchstücke. Der Fund der sieben neuen Pergamentstreifen, die ganz oder teilweise 145 weitere Verse aus dem ersten Teil der Legende enthalten, ist deswegen für die Veldekephilologie von großer Bedeutung, und auch für die Sprachgeschichte des Maaslandes und des niederländischen Raumes ist seine Wichtigkeit nicht zu unterschätzen.

2. Zur Herkunft der Fragmente

Die neuen Fragmente Cgm 5249/18, 1b der Bayerischen Staatsbibliothek wurden aus einem Druck gelöst, über den Dr. H. Hauke mir am 12.9.1989 brieflich freundlicherweise folgende Einzelheiten mitgeteilt hat: 'Das Buch 2^o A. lat. b. 27, dem die Servatius-Fragmente entnommen sind, ist heute aufgestellt als 2^o Inc. c.a. 1717a. Die Inkunabel stammt aus dem Kloster Tegernsee. Auf dem Vorsatzblatt findet sich folgender Eintrag: Attinet monasterio sancti Quirini in Tegernsee 1491. Weiter: Anno domini etc. 1491 obtulit hunc librum deo et sancto Quirino martiri et patrono nostro in Tegernsee fr. Leonhardus Esterman de Wasserburg artium liberalium magister et hic monachus professus eodem anno quo supra [Zusatz:] et obiit anno 1515 31 marcii qui dies fuit vigilia pasce et eodem die fuit tumultus. Darunter Inhaltsangabe des Sammelbandes.' Nach HERTRICH (1988) enthält der Band unter der Textsignatur B-601: 'Boethius: De consolatione philosophiae. Mit Kommentar von Pseudo-Thomas Aquinas. Nürnberg: Anton Koberger, 1486. 06. 23. 2^o; GW 4537'. Nachgebunden ist B-1003, 2: Burlaeus, Gualterus. Der Burlaeustext ist bei HERTRICH (1988) noch nicht verzeichnet. Burlaeus war Philosoph und Verfasser von Aristoteleskommentaren.

Auch die früher aufgefundenen Fragmente wurden - sofern das noch kontrollierbar ist - beim Einbinden von Inkunabeln benutzt. Das gilt mit Sicherheit für die Leipziger Bruchstücke (SCHARPÉ 1899, S. 13) und die verbrannten Münchener Fragmente (LEHMANN/GLAUNING 1940, S. 119), weniger sicher für die zuerst entdeckten Münchener Fragmente (MEYER 1883, S. 146). Über die Herkunft der THOMA-Fragmente ist, wie bemerkt, nichts bekannt. Die jüngste dieser Inkunabeln wurde 1490 gedruckt. Da der Koberger Druck von 1486 sich in einem zeitgenössischen Einband befand (einem spätgotischen Schweinslederband, HERTRICH 1988), ist es wahrscheinlich, daß die Servatiushandschrift noch im 15. Jahrhundert zerschnitten wurde. Das geschah in Bayern, wie aus einer Reihe von Vermerken in den Büchern hervorgeht. Neben Wasserburg am Inn, nördlich von Rosenheim, sowie Tegernsee sind noch Nürnberg (MEYER 1883, S. 146), Unholzing bei Landshut und Landshut selbst (LEHMANN/GLAUNING 1940, S. 119) als Herkunfts- oder Wohnorte von Besitzern zu vermerken, neben dem Benediktinerkloster Tegernsee das Dominikanerkloster in Landshut. Zwei Inkunabeln sind Hilfsmittel für Juristen gewesen: ein Straßburger 'Modus legendi abbreviaturas in utroque iure siue processus iuris' (Leipziger Fragmente) und ein Nürnberger 'Vocabularius utriusque iuris' (LEHMANN/GLAUNING). Die zweite Inkunabel, in der LEHMANN/GLAUNING Fragmente entdeckten, ist ein Druck aus Venedig: 'Opus inforciati'. Der Inhalt der Bücher macht das Bild also nicht viel deutlicher, so daß man bei der Suche nach eventuellen weiteren Fragmenten nicht von einer gezielten Hypothese ausgehen kann.

3. Kodikologisches

Die Identifizierung der neuen Fragmente erfolgte mit Hilfe der Edition von VAN ES (1950). Die Versnumerierung in FRINGS/SCHIEB (1956) stimmt im ersten Teil der Dichtung, der sie angehören, mit VAN ES überein, doch war hier ein Arbeiten mit einer diplomatischen Edition der jungen Handschrift notwendig, wie sich noch zeigen wird. Im folgenden soll auch auf die Plazierung der schon früher edierten Bruchstücke eingegangen werden. Diese stammen zum Teil aus der zweiten Hälfte der Dichtung, in der beide Numerierungen voneinander abweichen. Die Besprechung der Kodikologie durch MARGUË/PETERS (1970) und die Neuedition der Bruchstücke durch GYSSELING (1980) gehen von der Zählung durch FRINGS/SCHIEB aus. Gegen dieses Verfahren ist neuerdings der Einwand erhoben worden, daß man so beim Vergleich der Fragmente mit der Handschrift von ca. 1470 einen Umweg machen müsse (COUN 1988, S. 70). Um jedoch den Anschluß der Ausführungen unter 3.2 an die Untersuchung von MARGUË/PETERS nicht zu erschweren, schließe ich mich der Zählung durch FRINGS/SCHIEB an. Die folgende Konkordanz ermöglicht eine Umrechnung in die Verszählungen aller bisherigen Ausgaben.

BORMANS	PIPER	VAN ES	FRINGS/SCHIEB
I 1 (Überschrift)	-	-	-
2	I 1	I 1	1
.	.	.	.
1465	1464	1464	1464
(6 Verse)	.	.	.
1470	1470	1470	1470
.	.	.	.
3254	3254	3254	3254
II 1	II 1	II 1	3255
.	.	.	.
448	448	448	3702
449	(Vers ausgeklammert)	449	(Vers fehlt)
450	449	450	3703
.	.	.	.
1475	1474	1475	4728
1476	1475	1476	4729a
1477	(Vers ausgeklammert)	1477	4729b
1478	1476	1478	4730
.	.	.	.
2486	2484	2486	5738
2487	2485	2487	5739a
2488	(Vers ausgeklammert)	2488	5739b
2489	2486	2489	5740
.	.	.	.
2693	2690	2693	5944
2694	(Vers ausgeklammert)	2694	5945
(Vers fehlt)	(Vers fehlt)	2695	5946
2695	2691	2696	5947
.	.	.	.
2974	2970	2975	6226

Zu den folgenden Ausführungen vergleiche man neben den Faksimiles der Bruchstücke auch die Tabelle, zunächst daraus den fünften Block.





[links] 7 = 2315-2317
Vb
[rechts] 9 = 2345-2347



[links] 8 = 2327-2331
VIb
[rechts] 10 = 2357-2359



[links] 14 = 2483-2490
Ia
[rechts] 1 = 2169-2172



IIIb
Teil von
4 = 2254-2281



VIIa
13a = 2464-2483



IIb
Teil von
4 = 2252-2266



IVa
Teil von
3 = 2234-2250



[links] 11 = 2375-2378

Va

[rechts] 5 = 2289-2291



[links] 12 = 2387-2391

Vla

[rechts] 6 = 2301-2303



[links] 2 = 2196-2201

Ib

[rechts] 13 = 2456-2463



IIIa

Teil von

3 = 2226-2250



VIIb

14a = 2490a-2509



IIa

Teil von

3 = 2223-2234



IVb

Teil von

4 = 2266-2281



[links] 14 = 2483-2490

1a

[rechts] 1 = 2169-2172



VIIb

14a = 2490a-2509



[links] 2 = 2196-2201

1b

[rechts] 13 = 2456-2463



VIIa

13a = 2464-2483



IIa
2223-2234



IVa
2234-2250



IIIa
2226-2250



IIIb
2254-2281



IIb
2252-2266



IVb
2266-2281



[links] 11 = 2375-2378

Va

[rechts] 5 = 2289-2291



[links] 12 = 2387-2391

Vla

[rechts] 6 = 2301-2303



[links] 7 = 2315-2317

Vb

[rechts] 9 = 2345-2347



[links] 8 = 2327-2331

Vlb

[rechts] 10 = 2357-2359

3.1. Die neuen Bruchstücke

Der Pergamentstreifen I enthält auf der Vorderseite (Ia) rechts Reste der Verse 2169-2172. Dieses Fragment 1 bildete die obere linke Ecke der Rectoseite der ersten Hälfte eines Doppelblattes; das ihm gegenüberstehende Fragment 14 bildete demzufolge den oberen Teil der Versoseite der zweiten Hälfte dieses Doppelblattes. Es enthält fast vollständig die Verse 2483 (letztes Wort) bis 2490. Der linke Teil der Rückseite dieses Streifens (Ib) bildete die obere rechte Ecke der Versoseite der ersten Hälfte dieses Doppelblattes; als Fragment 2 enthält er Reste der Verse 2196-2201. Der rechte Teil war die Vorderseite der zweiten Hälfte; als Fragment 13 enthält er die fast vollständigen Verse 2456 (ohne den Anfang) bis 2463.

Streifen IIa enthält Reste der Verse 2223-2234, Streifen IIIa der Verse 2226-2250, Streifen IVa der Verse 2234-2250. Die sich gutteils überlappenden Zahlen machen deutlich, daß die Versteile der einzelnen Streifen sich gegenseitig ergänzen müssen. Tatsächlich passen sie zusammen wie die Teile eines Puzzlespiels. Bei der Autopsie zeigte sich übrigens, daß die Streifen II und IV auch nach dem Zerschneiden des Blattes, dem sie entstammen, ein Ganzes gebildet haben. Sie sind nämlich nicht durch einen Schnitt, sondern durch Zerbrechen des ausgetrockneten und harten Pergaments voneinander getrennt worden, also wohl beim oder nach dem Herauslösen des Streifens aus dem Buchband. Die Streifen IIa, IIIa und IVa bilden in ihrer Gesamtheit Fragment 3. Dieses enthält etwa zwei senkrechte Drittel einer Seite. Links ist das Blatt in seiner vollen Länge erhalten; die 22 Zeilen bestätigen eine Feststellung der früheren Erforschung der Servatiusbruchstücke über die Einrichtung des Blattspiegels. Im Mittelstück (Streifen IIIa) fehlen die beiden oberen Zeilen. Das rechte Drittel der Seite ist verloren gegangen. Die Streifen IIb (Verse 2252-2266), IIIb (2254-2281) und IVb (2266-2281) bilden als Fragment 4 eine spiegelbildliche Verteilung des Puzzlespiels von Fragment 3 und sind die Rückseite der ersten Hälfte eines Doppelblattes. Die Streifen IIb und IVb haben einen breiten unbeschrifteten rechten Rand, der in seiner ganzen Länge deutliche Spuren eines Falzknicks aufweist; was sich rechts davon befindet, ist offenbar der Rest der Rectoseite der zweiten Hälfte des Doppelblattes. Spiegelbildlich findet sich dasselbe am linken Rand der Streifen IIa und IVa.

Das Doppelblatt, zu dem die Fragmente 3 und 4 gehörten, wurde von dem Blatt mit den Fragmenten 1, 2, 13 und 14 direkt umschlossen. MARGÜC/PETERS (1970) haben in ihrer Untersuchung der anderen Fragmente einen Durchschnittswert von etwa 27,5 bis 28 Versen pro Seite (bzw. 22 Zeilen) errechnet (die Einzelwerte schwanken zwischen 25,3 und 31,3). Legt man diesen Wert zugrunde, so stimmt die Rechnung: Die linke Hälfte des ersten Doppelblattes verso beginnt mit Vers 2196 und die des zweiten Doppelblattes recto mit Vers 2223; die Differenz beträgt 27 Verse.

Der schmale waagrechte Streifen Va enthält rechts als Fragment 5 die zweite Hälfte von Vers 2289 und die vollständigen Verse 2290 und 2291. Weil die erste Hälfte des Doppelblattes mit den Fragmenten 3 und 4 bei Vers 2281 endet, muß Fragment 5 aus der Rectoseite eines Blattes stammen, das direkt von dem Blatt mit den Fragmenten 3 und 4 umschlossen wurde. Auch Fragment 6, ebenfalls auf einem schmalen waagrechten Streifen (Vla, rechts), mit Vers 2302 und Resten der Verse 2301 und 2303 muß aus dieser Seite stammen. Da diese Seite in etwa mit Vers 2309 (= 2281 + 27,5) endete, ist Fragment 5 in der oberen, Fragment 6 in der unteren Hälfte dieser Seite zu lokalisieren. Streifen Vb enthält als Rückseite von Va auf der linken Hälfte Fragment 7 mit den Versen 2315-2317 (fast vollständig), Streifen VIb als Rückseite von Vla links Fragment 8 mit Vers 2329 und Resten der Verse 2327, 2328, 2330 und 2331. Beide Streifen haben jeweils ein aus der zweiten Hälfte ihres Doppelblattes stammendes rechtes Gegenstück mit dem gleichen Textumfang. Fragment 9 auf Streifen Vb rechts enthält ganz oder teilweise die Verse 2345-2347. Die Differenz zu Fragment 7 beträgt 30 Verse. Wir haben es also mit einander gegenüberstehenden Resten auf den Innenseiten des inneren Doppelblattes einer Lage zu tun. Das gleiche gilt für Streifen VIb mit den Fragmenten 8 und 10; letzteres (rechts) enthält die Verse 2357-2359 und Spuren von Vers 2360. Der Rückseite der zweiten Hälfte dieses Doppelblattes entstammen dann die Fragmente 11 mit den Versen 2375-2378 (Streifen Va links) und 12 mit Vers 2389 und Resten der Verse 2387, 2388, 2390 und 2391 (oder 2392?) (Streifen Vla links).

Wie bereits festgestellt wurde, ist von der rechten Hälfte des Doppelblatts, das das innere Doppelblatt der Lage umschloß, nur ein unbeschriebener Rand neben dem Falz erhalten. Wir können, die beiden Anhaltspunkte Vers 2281 am Ende der linken Hälfte verso dieses zweiten Doppelblattes und Vers 2456 am Anfang der zweiten Hälfte des äußeren Doppelblattes recto verbindend, unsere Rekonstruktion einer Lage, die mindestens drei Doppelblätter enthielt, noch einmal überprüfen. Zwischen beiden genannten Versen müssen sich in dieser Annahme drei Blätter bzw. sechs Seiten befunden haben. Wir kommen dann auf einen Durchschnittswert von 29,17 Versen pro Seite, was die Annahme bestätigt.

Zur zweiten Hälfte des äußeren Doppelblattes gehörte außer I noch ein weiterer Pergamentstreifen: VII. Er schließt sich nicht ganz an I an, doch ist zwischen beiden Streifen so wenig Pergament weggeschnitten, daß zwischen dem letzten Wort von Ib (Vers 2463) und dem ersten von VIIa (Vers 2464) nicht einmal ein vollständiger Vers fehlt. Man kann Ib rechts (Fragment 13) und VIIa (Fragment 13a) also als ein einziges Fragment betrachten. Letzteres bildet den unteren rechten Teil der Vorderseite des Blattes, mit Resten der Verse 2464 bis 2483. Der Anschluß von Fragment 14a (VIIb) an 14 (Ia links) auf der Rückseite des Blattes bereitet Schwierigkeiten, da der alte Kodex gerade an dieser

Stelle eine andere Lesart gehabt zu haben scheint als die junge Handschrift. Der letzte Vers von Fragment 14 ist vollständig erhalten: *di sere nadig weinen*, was vollkommen mit H 2490 übereinstimmt: *Die seer nae dich weynen*. Der Anfang von Fragment 14a lautet *uele g(u)[...]*, was sich in H nicht wiederfindet. Eine Zeile tiefer steht *ster vrowen*, der Rest des Versendes von H 2491, *Die heilighe cloester vrouwen*. Vers 2492 fehlt gänzlich, aber die dritte Zeile enthält das Ende von Vers 2493 und den Anfang von Vers 2494; der Rest des Fragments umfaßt erwartungsgemäß Teile der weiteren Verse bis 2509. Auch wenn die Verbindung der Fragmente 14 und 14a nicht gut gelingt, kann man sie - auch aufgrund der Textverteilung auf der Rectoseite des Blattes - mit etwas gutem Willen als ein einziges Fragment betrachten.

3.2. Der Kodex

Unsere Bruchstücke gehörten also alle einer Lage an, die zumindest den Umfang eines Ternio hatte. Dies ist nach der kodikologischen Untersuchung von MARGUČ/PETERS (1970) ein überraschendes Ergebnis. Zwar hatte SCHARPÉ (1899) angenommen, die von ihm edierten Leipziger Fragmente entstammten den drei inneren (Doppel-)Blättern einer Lage,⁴ doch war nachher THOMA (1935) zu der Ansicht gekommen, es sei überzeugender, Binionen anzunehmen. Bei der Annahme von Quaternionen '[...] hätte dann der Servatius nicht den Anfang gebildet, hätte auch nicht mit einer eigenen Lage begonnen; denn die 440 Verse in der Leidener Hs., die vor Fragm. II liegen, hätten niemals eine ganze Quatern und das erste Blatt der nächsten Lage füllen können [...]. Dabei ist vorausgesetzt, daß wir überhaupt mit gleich starken Lagen rechnen dürfen; wollen wir zugleich annehmen, daß der Servatius die Handschrift eröffnete oder in einer Einzelhandschrift überliefert wurde, so geht die Rechnung nur auf, wenn wir Binionen zugrundelegen' (THOMA 1935, S. 195). MARGUČ/PETERS (1970) übernehmen THOMAS Auffassung als Ausgangshypothese für ihren Rekonstruktionsversuch des Kodex und stellen fest: 'Bei der Anordnung der Fragmente fand sich nichts, was gegen die Annahme Thomas spräche, die Handschrift bestehe aus Binionen' (S. 12). Sie arbeiten ein Schema aus, in dem es ihnen gelingt, alle fragmentarisch überlieferten Verse von 415 bis 1184 unter Zugrundelegung des Durchschnittswerts von etwa 27,5 bis 28 Versen pro Seite und ausgehend von feststellbaren Lagenmitten bei Vers 550 und (annähernd) 1013 auf Binionen unterzubringen, denen in den beiden oberen Blöcken unseres Schemas Gruppierungen von jeweils acht Rechtecken (Seiten) entsprechen. (Die Grenzen zwischen den von ihnen postulierten Binionen sind in unserem

4 '[...] de drie binnenste bladen van eenzelfde katern' (SCHARPÉ 1899, S. 14). THOMA und MARGUČ/PETERS interpretieren *katern*, das im Niederländischen auch 'Lage' schlechthin bedeuten kann, als 'Quaternio'.

Schema mit dem Zeichen v markiert): Die Handschrift habe mit einem verlorenen Binio angefangen, von dem zweiten Binio sei nur ein kleines Stück des letzten Blattes mit Resten der Verse 415-416 und 440-441 (unser Schema enthält im ersten Block links aus ihr nur die rechte Hälfte) erhalten, aus dem dritten stammten zwei Pergamentstreifen mit den sieben Fragmenten zwischen den Versen 452 und 657, die sich über alle acht Seiten verteilten, der vierte Binio sei verloren, aus dem fünften hätten sich drei Pergamentstreifen gerettet, die Verse aus allen acht Seiten enthielten, mit insgesamt 11 mit Text gefüllten Fragmenten zwischen den Versen 905 und 1111. Der Streifen mit den Versen 1125-1184 schließlich gehöre dem ersten Blatt des sechsten Binio an.

Aufgrund des neuen Befundes muß diese These revidiert werden. Die Frage ist, ob wir bei der Annahme eines gleichmäßigen Lagenaufbaus von Ternionen oder von noch umfangreicheren Lagen ausgehen müssen. Eine Gruppierung nach Ternionen ergibt keine plausible Verteilung, wohl eine nach Quaternionen, wie das Schema zeigt. In dieser Annahme wurden die drei ineinandergeschobenen Doppelblätter, deren Beginn bei Vers 2169 liegt, von einem vierten umschlossen, das das äußere Doppelblatt einer Lage bildete und in etwa mit Vers 2114 anfing. Das Blatt mit den Versen 1125-1184 bildet dann nicht den Anfang einer Lage, sondern den Rest der zweiten Hälfte des Doppelblatts, das den von MARGUË/PETERS postulierten fünften Binio umschlossen hat. Zur Komplettierung der Lage benötigen wir noch das äußere Doppelblatt, das in der Nähe von Vers 1239 geendet haben muß. Zwischen den Versen 1239 und 2114 ist Platz für zwei Quaternionen mit einem Durchschnitt von 27,34 Versen pro Seite. Der von MARGUË/PETERS postulierte vierte Binio läßt sich genauso gut verteilen über zwei verlorene Blätter am Anfang des Quaternio, dessen Mitte bei Vers 1013 liegt, und zwei verlorene am Ende eines Quaternio, dessen Mitte bei Vers 550 liegt. Der kleine Streifen mit den Resten der Verse 415-416 und 440-441 gehört dann nicht dem letzten Blatt des zweiten Binio, sondern dem zweiten Blatt dieses Quaternio an, der dann in der Nähe von Vers 333 angefangen haben muß.

Diese Konstruktion hat, von ihrer Kompatibilität mit den neubekanntenen Tatsachen abgesehen, den Vorteil, daß die Fragmente zwischen den Versen 415 und 1184, die in der Binionen-Hypothese über vier verschiedene Lagen verteilt werden müssen, sich über nur zwei Lagen erstrecken, und zwar so, daß Verkettungen von Fragmenten, die bei der Anfertigung eines Buchbandes verwendet worden sind, nicht durch Lagengrenzen unterbrochen werden. Das gilt sowohl für die Leipziger (jetzt Berliner) Fragmente (415-416 und 440-441 gehören mit den sich anschließenden Fragmenten zusammen) als auch für die aus dem ersten Teil der Dichtung stammenden verbrannten Münchener Fragmente (1125-1184 gehören mit dem direkt Vorangehenden zusammen). Das Zerschneiden der Handschrift und die Benutzung der Pergamentstreifen wurde offenbar lagenweise durchgeführt.

Unsere Konstruktion hat auch eine etwas weniger elegante Konsequenz: Wenn der 'Servatius' mit einer eigenen Lage begann, die am Anfang keine leeren Blätter oder Verzierungen enthalten hat, so kann diese erste Lage nur ein Ternio gewesen sein. Ein Argument gegen die Rekonstruktion ist dies aber nicht.

MARGUË/PETERS (1970) haben auch versucht, den Schlußteil des Kodex zu rekonstruieren. Aus diesem Teil stammen das alte Münchener Fragment mit den Versen 5316-5341 (recto) und 5341-5369 (verso) sowie die Fragmente von LEHMANN/GLAUNING mit den Versen 5770-5776 (recto) und 5795-5801 (verso), 5880-5885 (recto) und 5905-5912 (verso), schließlich 6107-6116 (recto), 6136-6144 (verso), 6163-6171 (recto) und 6189-6197 (verso). Ihr Ausgangspunkt ist hier, daß Vers 6163 sich in der Mitte einer Lage befindet. Von hier aus rekonstruieren sie einen Binio, dessen letztes Blatt, wenn es die Handschrift abschloß, nur noch etwa acht Verse der Dichtung enthalten haben kann, die mit Vers 6226 endet. Von dieser Lage zurückschreitend plazieren sie die Verse 5880-5885 und 5905-5912 auf das zweite Blatt des vorletzten Binio und 5770-5776 und 5795-5801 auf das letzte Blatt des drittletzten Binio. Das Fragment 5316-5369 käme dann aus dem letzten Blatt des fünftletzten Binio. Wenn wir den Ausgangspunkt von MARGUË/PETERS übernehmen, kann bei der Annahme eines Quaternio der Streifen mit den Versen 5880-5885 und 5905-5912 nicht zu dieser Lage gehört haben. Er kann aber wohl mit dem die Verse 5770-5776 und 5795-5801 enthaltenden Streifen aus einer Lage stammen. Doch müssen dann beide Streifen zwei verschiedenen Doppelblättern angehört haben, weil sich zwischen ihnen nur ein Einzelblatt befunden haben kann.

Weil die Streifen mit den Versen 6107-6116 und 6136-6144 einerseits und 6163-6171 und 6189-6197 andererseits nach LEHMANN/GLAUNING (1940, S. 119) einzeln, also nicht als Teile eines Doppelblatts, überliefert waren, ist jedoch die Annahme einer Lagenmitte bei Vers 6163 keineswegs zwingend. Der erste dieser Streifen war 10,2 cm breit, der zweite 9,5 cm; dem ersten fehlten also zur Erreichung der vollen Breite von etwa 12,7 cm rund 2,5 cm und dem zweiten mehr als 3 cm. Statt, wie MARGUË/PETERS, die Fragmente zwischen den Versen 5770 und 6197 aus drei verschiedenen Lagen stammen zu lassen, kann man einen einzigen Quaternio rekonstruieren, in den sie alle hineinpassen. Der Streifen mit den Versen 5770-5776 und 5795-5801 war nach der Beschreibung von LEHMANN/GLAUNING (1940, S. 119) ein Teil eines Doppelblatts, von dem neben der ganzen Breite der ersten Hälfte (12,7 cm) auch noch ein Rand der zweiten Hälfte von 1 cm ohne Text erhalten war. Dieser Rand kann zusammen mit den Versen 6163-6171 und 6189-6197 zur zweiten Hälfte des äußeren Doppelblatts des Quaternio gehört haben, von der der untere Teil unseres Schemas eine Rekonstruktion bietet. Diese ist als plausibel, nicht als bewiesen einzustufen. Es sei übrigens darauf hingewiesen, daß die bespro-

chenen acht Fragmente aus dem Schluß der Dichtung nach LEHMANN/GLAUNING (1940, S. 119) zwei verschiedenen Inkunabeln entstammen, die aber eng zusammengehört zu haben scheinen. Wo sich in unserer Annahme die letzten etwa acht Verse der Dichtung befunden haben, muß offen bleiben. Schließlich dürfte der Pergamentstreifen mit den Versen 5316-5369 aus dem Anfang des Quaternio stammen, welcher der hier rekonstruierten Lage des Schlußteils voranging.

4. Edition der Fragmente Cgm 5249/18, 1b

Untenstehende Wiedergabe der Fragmente auf den linken Seiten beruht auf einer Transkription des Textes nach den Fotografien, die als Faksimiles der Edition beigegeben sind. Die Abschrift wurde bei einem Besuch der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München überprüft, korrigiert und (mit Hilfe ultravioletter Beleuchtung der Pergamentstreifen) ergänzt.

Die Verse, die im Original nur durch Punkt getrennt werden, sind abgesetzt worden. Zeilengrenzen sind durch einen einfachen, Seitengrenzen durch einen doppelten senkrechten Strich gekennzeichnet. Kürzel sind aufgelöst und durch Kursivbuchstaben ersetzt. Nicht vollständig erhaltene Buchstaben, die trotzdem lesbar sind, werden nicht besonders gekennzeichnet; Buchstabenreste, die ohne Hilfe des Kontextes bzw. des Textes der jüngeren Handschrift H nicht, mit dieser Hilfe wohl identifiziert werden können, stehen in spitzen Klammern. Zwischen beiden Typen gibt es Grenzfälle, die nicht gesondert besprochen werden. Manchmal handelt es sich bei mit Sicherheit rekonstruierbaren eingeklammerten Buchstaben um winzige Reste, die auf den Faksimiles nicht immer (klar) erkennbar sind. Nicht identifizierbare Buchstabenreste sind durch Doppelpunkte ersetzt.

Die Rubrizierung in den Fragmenten weist drei Aspekte auf. Erstens fangen die Verse 2233, 2245, 2269 und 2329 mit einem roten Großbuchstaben an; dieser ist in der Edition jeweils durch einen fetten Großbuchstaben ersetzt. Zweitens sind die schwarzen Großbuchstaben in der Regel mit einem oder zwei roten Punkten versehen oder mit Rot gestrichelt. In der Edition erscheint dafür ein nicht besonders gekennzeichnete Großbuchstabe. Drittens ist der Name *Servatius* immer und der Name *Severin* dreimal (in den Versen 2243, 2245 und 2266) mit einer roten Linie eingefasst (in Vers 2257 erscheinen nur zwei waagerechte Striche); diese Umrahmungen sind nicht wiedergegeben worden.

Ebenfalls nicht besonders gekennzeichnet sind die in den obersten Zeilen der Seiten regelmäßig erscheinenden verlängerten Oberlängen der 'langen' Buchstaben. Wenn Vers- und Zeilenanfang zusammenfallen, ist der erste Buchstabe, sofern er ein Großbuchstabe ist, häufig vor den Schriftspiegel herausge-

* setzt (in den Versen 2169, 2235, 2239, 2249, 2315, 2389, 2495 und 2501). In der Edition wird ebenso verfahren.

Anmerkungen zu Besonderheiten der Textüberlieferung stehen unter dem edierten Text der Fragmente.

Parallel zum Abdruck der Fragmente erscheint auf den rechten Seiten der durchlaufende Text der jüngeren Handschrift H nach der diplomatischen Ausgabe von VAN ES (1950), und zwar ohne Unterbrechung von Vers 2160 bis 2515. Die von VAN ES eingesetzten Satzzeichen wurden dabei übernommen, nicht aber die Verweise auf seine Anmerkungen und seine Wortliste. Die Korrekturen, die im Vorwort der zweiten Auflage von VAN ES (1977, S. 5-6) in einer Liste mitgeteilt werden, sind dabei berücksichtigt worden. Außerdem ergab eine Kollationierung mit einer Kopie der Handschrift sieben weitere Korrekturen: 2161 *eerst* (*eerste*), 2173 *ghevolcht* (*ghevolcht*), 2179 *bij* (*by*), 2216 *Nv* (*Nu*), 2239 *Sijnrre* (*Sijnre*), 2352 *metse* (*metze*), 2353 noch einmal *metse* (*metze*). In 2175 habe ich mich zögernd mit VAN ES (*hoem*) gegen die Handschrift (*hon*) entschieden. Einige weitere kleine Eingriffe, die VAN ES vorgenommen hat (vgl. die Liste in seiner Edition auf S. 191f.), konnten problemlos übernommen werden.

Unter dem Parallelabdruck erscheint ohne Änderungen der kritische Text von FRINGS/SCHIEB (1956), der bei den weiteren Ausführungen immer herangezogen wird.

- 2160 Maer hij seide dat hij teerst wolde,*
 Talre eerst, te Colen varen:
 Daer voer en woude hij nyet sparen
 Weder *om* moede noch onghemack
 Ende als hi dese woerde ghesprack
- 2165 Sinte Seruaes die gheheer
 Hij en bleyff daer nyet langher meer.
 Die voele gheistelike bode
 Hi beualse den ghewarighen gode.
 Doer sijne gheystelike seden
- 2170 Vut der stat volchden sij hem mede;
 Dat daden sij hem ter eeren
 Tot hij hon bat weder te keren.

la - 1

- 2169 ||Dur <si>ne geistli(k)
 2170 |stat uolgedense
 |dadense h(e)me
 |bat(wi)der ker

* 2171 h(e)me: Von dem eingeklammerten Buchstaben, der auch ein o gewesen sein kann, ist durch ein Loch im Pergament nur ein oberer Rand erhalten.

- * 2160 mare he segede dat'er wolde
 aller erest te Colne varen,
 da vore ne wolde he nit sparen
 wedermut noch ungemac.
 ende alse'r dese wort gesprac,
- 2165 Servatius de gehere
 he ne bleif nit langer mere.
 der vele geistlike bode
- 2168 he beval se den gewaren gode

- Die hem gheuolcht waren vut der stat^{*}
 Tot dat hij hon weder te keren bat,
 2175 Sy scheyden van hoem mit rouwen,
 Mit onsten ende mit trouwen,
 Doen hijse moeste laten;
 Ende hij voer sijnre straten
 Te dale bij den Rijnne
 2180 Tot sinte Seuerijne
 Die doen busscop was te Colene.
 Daer quam hij alsoe verholen
 Des auonts alsoe spade
 Dat hij des waert te rade -
 2185 Want hij mitten auont daer quam -
 Dat hij die herberghe doe nam
 Te Colen buten der stat.
 Eyn man dien hijs doe bat
 Hij wijsden in sijne schuere
 2190 Buten der burgher muere -
 Want hi der houerde nyet en plach -
 Daer hij verduldichliken lach
 Ende daer toe herde oetmoedelike,
 Daer hij gode van hiemelrijck
 2195 Mit herten ghenade bat:
 Des waert gheheylicht die stat.
Seruacius die werde
- * 2173 di heme volgeden uter stat,
 went he se weder keren bat.
 2175 si schiden van heme bit rouwen,
 bit unsten ende bit trouwen,
 du he si muste laten,
 ende he vur siner straten
 te dale bi den Rine
 2180 te sente Severine
 de du biscop was te Colene.
 dare quam he verholene
 des dages also spade
 dat he des wart te rade,
 2185 want he des avundes dare quam,
 dat'er herberge du nam
 te Colne buten der stat.
 ein man deme he's du bat
 he wisede'n in sine scure
 2190 buten der burchmuren,
 want he der hovart nine plach,
 da he vele gutlike lach
 ende harde otmudelike,
 da'er gode van hemelrike
 2195 dicke genade bat.
 des wart geheileget di stat.
 Servatius der werde
 ginc liggen op di erde,
 der heilege predekare.
 2200 wi mude dat'er ware
 da bevoren manegen dach,
 he dinde gode al da'er lach

Ghinck ligghen op die eerde,
Die heilighe predickare,
2200 Wie moede dat hij ware
Daer te voren menghen dach.
Hi diende gode all daer hi lach

Ib - 2

2196 <e>get di stat.|
rde.
he ginc licgen|
<e>ilege predekere.|
2200 <ere>
<Da beuoren>|

- Inder armer houft stede^{*}
 Daer God eyn scoen teyken dede
 2205 Ter eeren sijnen holden:
 Eynen suyll van golde
 Heerlijch ende duyre,
 Gloyende van vuyre
 Die liet god daer ghewerden
 2210 Die neder vander eerden
 Op totten hiemel ghinck
 Daer god sijn ghebet ontfinck.
 Dat waert daer ane wale schijn.
 Der busscop sinte Seuerijn
 2215 Hi was des werdich dat hij dat sach.
 Nv suldi hoeren wes hij plach.
 Hij was gheistelijck bedacht:
 Hi ghinck wel gherne mitter nacht
 Heymelijck ende verholene
 2220 Doer doecht achter colene
 Ten monstere ouer alle die stat.
 Den goeden heilighen hij bat
 Eynen yeghelyken sonderlinghen
 Dat sij hem hulpen dinghen
 2225 Te anxte vander vreysen.
 Weduwen ende weysen
 Die troeste hi ende beriet.

- *
 in der armer hovestede,
 da got ein scone teiken dede
 2205 te eren sinen holden.
 eine sule van golde,
 herlic ende dure,
 gluiende van vure,
 di dede'r da gewerden,
 2210 di nedene van der erden
 op tut den hemele ginc,
 da got sin gebet entfinc.
 dat wart dar ane wale schin.
 der biscop sente Severin
 2215 he was des wert dat he dat sach.
 nu sult ir horen wes he plach.
 he was geistlike bedacht.
 he ginc vele gerne bi der nacht
 geswaslike ende verholene
 2220 dore doget achter Colene
 ten munsteren over al di stat.
 den guden heiligen he bat
 allen sunderlingen
 dat si heme hulpen dinghen.
 2225 in rouwen ende in vreisen
 weduwen ende weisen
 di getroste'r ende berit.
 der armen ne vergat he nit,
 he gaf hen spise ende gewant.
 2230 he ginc gerne da he se vant
 ende tut den ungesunden.
 so dede'r tut den stunden

Der armen en vergat hi nyet:
Hi gaf hon spijse ende ghewant.
2230 Hi ghinck gherne daer hijse vant
Ende totten onghesonden.
Alsoe dede hi tien stonden

Ila / IIIa-3 / IVa

2223 ||insu⟨n⟩
 |pen d
2225
 |wedewen ende weisen.
 ⟨D⟩ |ende berit.
 der armer ne ⟨u⟩ |nit.
 He gaf hen spise⟨e⟩
2230 |he ginc gerne da hese
 |ten ungesunden.
 alse de |den stunden.

*

- Daer die goede sinte Seruaes^{*}
 Doe daer bi gheherbercht was
 2235 Ende in sijnen ghebede lach.
 Den suyll hij ouer hem sach
 Die all vuyrich scheyn.
 Nochtan en saecht honre gheyn
 Sijnre Capellane
 2240 Noch sijnre onderdane
 Die daer mit heme waren
 Eert hon god woude openbaren
 Doer sinte Seuerijns bede
 Dien hij decke ghenade dede.
 2245 **D**ie heilighe sinte Seuerijn
 Hij sprack totten ghesellen sijn
 Ende begonste hon te vraghen
 Off sij des nyet en saghen.
 Sij seiden, sij en saghens nyet.
 2250 Der heer bat hon *ende* ryet
 Sijnen gesellen *allen*.
 Dat sij neder wolden vallen
 Ende haer venyen soeken
 Dat god haers woude roeken
 2255 Ende dat sij mochten syen
 Die teyken die god liet gheschien
 Doer sinte seruaes ter seluer stede.
 Sij laghen neder in haren gebede,

*

2244 de(m): *Von dem eingeklammerten Buchstaben ist nur der erste Schaft erhalten. F 496 und F1 1167 haben als Dat. Sg. M. des Relativpronomens deme.*

2252 wolden: *Die linke Hälfte des w fehlt, so daß es auch möglich ist, volden zu lesen.*

*

- dat der gude sente Servas
 du da bi geherberget was
 2235 ende in sinen gebede lach.
 di sule he over heme sach
 di al vurech schein.
 noch dan ne sach et negein
 siner capellane
 2240 noch siner underdane,
 di da bit heme waren,
 ere't got wolde openbaren
 dore sente Severines bede,
 deme he dicke genade dede.
 2245 **D**er heilige sente Severin
 he sprac ten gesellen sin
 ende begunde si vragen
 of si des nine sagen
 si segeden si ne sagen's nit.
 2250 der here bat hen ende rit
 sinen gesellen allen,
 dat si neder wolden vallen
 ende here venie suken,
 dat got here wolde ruken
 2255 ende dat si mochten sin
 2256 di teiken di got lit geschin.

Haer sonden sij belyeden.
2260 Te dien seluen tijden

[IIa / IIIa-3 / IVa]

Du der [Seruas.
da bi geherb(e)
2235 Ende ane sinen gebede la
|her ouer heme sach.
Di |schein.
Doch ne sag het
|Siner capelane.
2240 nog sin |dane.
Di da bit heme
|hen got wolde erbar
|te Seuerines bede.
de ⟨m⟩ |ke genade dede.
2245 De |sente Seuerin.
he spr⟨a⟩ |gesellen sin.
Ende begu |te uragen.
of se des iw⟨e⟩
|Si segeden sine segens ⟨n⟩
2250 |here bat hen ende rit

IIb / IIIb - 4 / IVb

2252 wolden|
⟨u⟩ken.|
horre wolde geruken.
2255 Ende| en gesien.
di teiken di| ⟨g⟩eschien.
Dur sente Serua| ⟨r⟩re stede.
si lagen n⟨e⟩der in| ⟨b⟩ede.
2259 Hore sunden si gelig|

*

- Dat sij sich op richden^{*}
 Ende vander eerden lichden
 Daer sij in haren ghebede laghen,
 Die calomme dat sij saghen
 2265 Gloyende alle gemeyne
 Die sinte Seuerijn alleyne
 Van gods ghenaden eer sach
 Ouer sinte Seruaes daer hij lach.
 Sent dat sinte Seuerijn
 2270 Ende die ghesellen sijn
 Des liechtes woerden daer ghewaer,
 Sij ijlden voele balde daer
 Te versoeken die meer.
 Sij waenden dat daer weer
 2275 Vander werelt yemant geuaren,
 Somige die van heiligen leuen waren
 Oft somighe van ons heren boden:
 Dat die zielen op voeren te gode.
Doen sij tot der stede quamen
 2280 Ende sij den heiligen man vernamen,
 Den heiligen busscop sinte Seruaes,
 Die al dae gheherbercht was,
 Die daer lach in sijnen gebede
 Ende dat god doer sijnen wille dede
 2285 Dat hijne eerde alsoe,
 Doen waren sij des alle vroe.
 Si vielen hem te voeten,

*

2261 schließt sich unmittelbar an 2259 an.

2262-63 ist ein einziger Vers, der gelautet haben muß: vander [erden da] si lagen.

2265 [gl](u)ende: Denkbar, aber wegen des Abstandes zwischen den beiden

Buchstabenschäften am Anfang weniger wahrscheinlich, ist eine Lesung [gl]uende.

2271 [w]vrden: Das v könnte auch die zweite Hälfte des w in wrden sein.

2274 [wened](en): Vom e der letzten Silbe sind nur winzige Reste des oberen und des unteren rechten Endes erhalten; dagegen ist das rechte Ende des Nasalstrichs deutlich erkennbar.

*

- 2263 da si in heren gebede lagen,
 di sule si sagen
 2265 gluiende al gemeine,
 di sente Severin al eine
 van godes genaden ere sach
 over sente Servase da'er lach.
 sint dat sente Severin
 2270 ende di gesellen sin
 des liches wurden da geware,
 2272 si ileden harde schire dare.
 2279 **Du** si dare quamen
 2280 ende si den heiligen man vernamen,
 den biscop sente Servas,
 de al da geherberget was
 ende da lach in sinen gebede,
 ende dat got dore heme dede
 2285 dat he'ne erde also,
 du waren si des alle vro,
 si vilen heme te vuten,
 geistlike si'ne gruten,

Gheystelic dat sijne groeten,

[IIb / IIIb - 4 / IVb]

- 2261 si sig oprigden.
2262-63 vander| si lagen.
- 2264 di columme si sa|
2265 <u>iende algemeine.
di sen| in alleine.
Van godis ge| ach.
ouer sente Seruase h.
Sint dat sente Se|
2270 nde di geuerden sin.|
Des vrden da geware.
si ilede*n*| e dare.
Versuken di mere.|
<en> dat da were.
- 2275 Vander we| <e>uaren.
somech heilech|
Somech unses here*n* bode.|
le da op fure te gode.|
<d>e quamen.
- 2280 ende si dat uer|
2281a at het so nine was.
2282b ende||

*

- Sij hietenen willecomen sijn.*
 2290 Doen vraechde hem sinte Seuerijn,
 Die reyne goede holde,
 Doer welker hande scholde
 Dat hij daer bleuen weer
 Die edel gods dienere
 2295 Dat hij te heme nyet en was comen
 Ende sijne herberghe dae hadde genomen
Doen sprack die goede sinte Seruaes:
 'Daeromme dat ich moede was
 Ende was ouch eyn deyll spade
 2300 Daeromme was ich des te rade.'
 Die heilighe sinte Seuerijn,
 Dat die stat gheeert soude sijn
 Daer die goede sinte Seruaes
 Van gods haluen gheeert was,
 2305 Hij dede maken daer ter stede
 Eyn gods huys, dat is waerheide.
 Die Capelle hij vriede,
 In goids eeren dat hijse wiede
 Dien hij mynde ende voerte.
 2310 Hij hietse die hiemelsche porte
 Dat hij dat teyken daer ghesach

*

2301 Der erkennbare untere Bogen eines isolierten Buchstabens (wohl eines g) läßt vermuten, daß der Vers gelautet hat: Der gude sente Seuerin.

2303 gude: Der kleine Kringel über dem u ist kein o superscriptum, sondern ein kleines Loch im Pergament.

*

- si hiten'ne willekome sin.
 2290 du vragede heme sente Severin,
 der reine godes holde,
 dore welike scolde
 dat he da bleven ware
 der godes dinare,
 2295 dat he te heme nine was komen
 ende sine herberge da hadde genomen.
Du sprac der gude sente Servas
 'dar umbe dat ich mude was
 ende was ouch ein deil spade,
 2300 drumbe was ich des te rade.'
 der heilege sente Severin,
 dat di stat geeret solde sin
 da der gude sente Servas
 van gode also gehoget was,
 2305 ein godes hus he dede
 maken ter selver stede.
 di capelle he vride,
 in godes ere he si wide,
 den he minnede ende vorte.
 2310 he hit si di hemeles porte,
 dat he dat teiken da gesach,
 du sente Servas da lach
 ende gode genade bat.
 he hadde ouch in der selver stat
 2315 di engele horen singen

Doen sinte Seruaes daer lach
Ende god ghenade bat.
Hij hadde ouch in die selue stat
2315 Die inghelen hoeren synghen

Va - 5

2289 |willecome sin.
2290 du uragede heme sen|te Seuerin.
De reine godis holde.|

Vla - 6

2301 <g> <sente Se>uerin.
dat dij stat geeret solde sin.
Da der gude| se<nte> S<er> <s>

Vb - 7

2315 |Di engele horen singen.

*

- Mit vroeliken dinghen:^{*}
 Doen ghestoruen was sinte mertijn
 Doen hoerde sinte Seuerijn
 Der enghelen stemme,
 2320 Doen die edele gemme,
 Die ziele, op gheuoert waert
 Ten hiemele die saleghe vaert
 Daer sij voele gherne voer;
 Want in die stat te toer
 2325 Sinte mertijn was verscheyden.
 Vanden twee openbaringhen beyde
 Mach die stat wale geeert sijn;
 Dat bedacht sinte Seuerijn.
 Seder dat sinte Seruaes
 2330 Alsoe daer gheeert was
 Te Colne bij den rijne
 Ende hij sinte Seuerijne
 Ghesejde dat hij wolde,
 Sijnen ghetruwen holde
 2335 Die hem vrolijck ontfinck
 Ende hij die gods huuse beghinck,
 Sent voer hij voele schiere
 Van Colen tot triere
 Tot sinte maximijne,
 2340 Totten lieuen vriende sijne
 Die doen busscop was daer.
 Sinte seruaes seide, dat is waer,
 Dat hij van romen waer comen
 Ende wat hi daer hadde vernomen;
 2345 Der waerheit en versweych hij nyet.

*

2317 Mar[tin]: *Obwohl das M nicht über die Zeile hinausragt, ist es wegen seiner Form und seiner Rubrizierung (zwei Punkte) als Großbuchstabe zu lesen.*

*

- bit vroliken dinghen,
 2317 du gestorven was sente Martin.
 2328 dat bedachte sente Severin.
 Sint dat der gude sente Servas
 2330 also da geeret was
 te Colne bi den Rine
 ende he sente Severine
 gesejede dat'er wolde,
 sinen getrouwen holden,
 2335 de heme vrolike entfinc,
 ende he di godes hus beginc,
 sint vur'er harde schire
 van Colne te Trire
 te sente Maximine,
 2340 den live vrunde sine,
 de du da biscop was.
 du segede sente Servas
 dat he van Rome ware komen
 ende wat he da hadde vernomen.
 2345 der warheit ne versweich'er nit.

[Vb - 7]

bit froliken| <ding>en.
Du geendet was *se*nte Mar|

Vlb - 8

2327 |geeret sin.
dat <beda>g |rin.
Sint dat *se*nte Seruas.
2330 also|
<T> <|ne> biden rine.|

Vlb - 9

2345 |her heme nit.

- Allen den volke hij doen riet*
 Mit sconen woerden ende mit soeten
 Dat sij gode wolden boeten
 Haer sonden ende haer misdaet.
 2350 Mit trouwen gaff hij hon den raet
 Wijuen ende mannen.
 Te metse voer hij van danne.
 Doen hij te metse quam althant
 Hi teghen hem dae ghesament vant
 2355 Die voersten van vrancrike
 Die wel oetmoedelike
 In teghen heme ghinghen.
 Mit eeren sij hem ontfinghen
 Te metze inder stede.
 2360 Gods dienste hi daer dede:
 Alre dienste gheheerste
 Denen dede hij alre eerste.
 Ende als hij daer toe vinck
 Ende ten altaer ghinck
 2365 Ende hij die misse began,
 Ander verwe hij ghewan
 Ane sijnen anghesichte:
 God heeften daer verlicht.
 Vervult mitten heiligen gheist.
 2370 Des die lude alre meyst
 Aen hoem woerden ghewaer.
 Onder die oughen waert hij soe claer
 Als eyn gloyende yser.

- *
 al den volke he du rit
 bit sconen worden ende suten
 dat si gode wolden buten
 here sunden ende here misdat.
 2350 bit trouwen gaf'er hen den rat,
 wiven ende mannen.
 te Metze vur'er dannen.
 du'er dare quam te hant
 he integen heme da gesamenet vant
 2355 di vursten van Vrancrike,
 di vele otmudelike
 integen heme gingen.
 bit eren si'ne ontfingen
 te Metze in der selver stat.
 2360 godes dinstes men heme bat,
 aller dinste geherest,
 den dede'r aller erest.
 ende also he dar tu vinc
 ende ten altare ginc
 2365 ende he der missen began,
 2366 ander varwe he gewan
 2371 den luden schinbare.
 under den ougen wart he so clare
 also ein gluiende iser.
 sterker ende wiser
 2375 was der heilege predekare,
 dat't nit te seggene ware,

Sterker ende wijser
2375 Was die heilighe predicare,
Dat *onmogelike* te seggen waer,

[Vlb - 9]

den luden allen her| du gerit.
Bit *schonen* worden *ende* bit|

Vlb - 10

2357 <Int>g(e)g(e)n heme gingen.|
bit eren sine entfingen.
Te mezsde| in derre stede.
2360 :::

Va - 11

2375 |Was der predecare.
dan mensclike| <ware>

*

- Vanden heiligen gheyste.*
 Hij dede heme volleyste
 Tot allen goeden dinghen
 2380 Ende halpse hem volbringhen.
 Ane god stont alle sijn ghedanck.
 Doen hij die misse volsanck
 Die heilighe sinte Seruaes
 Dat volck dat daer versament was
 2385 Beide arme ende rike
 Die heeren van vranckrike
 Ende van anderen landen
 Die hem tot Romen sanden
 Die vraechden om nuwe meer:
 2390 Wie hij comen weer;
 Dat hij hon seide den troost
 Off sij yet solden sijn verloest,
 Dat hijt hon liet verstaen;
 Want hij doch hadde ghedaen
 2395 Daer om harde groten arbeit.
 Doen seide hij hon die waerheit:
 Wie hij van romen waer comen

*

2387 lande: *Mit der oberen Hälfte des e muß auch der Nasalstrich weggeschnitten worden sein.*

2388 *Die deutlich vorhandenen Reste der ersten drei oder vier Buchstaben sind nicht identifizierbar mit dem Versanfang bei VAN ES oder FRINGS/SCHIEB.*

2391 *Das erkennbare obere Ende eines 'langen' s sowie die Verkettung von immer deutlicher werdenden oberen Buchstabenresten lassen vermuten, daß der Vers gelautet hat: Dat he hon (bzw. hen) segede (bzw. sagde) al den trost.*

*

- van den heiligen geiste.
 he dede heme volleiste
 te allen guden dinghen
 2380 ende halp se heme volbrengen.
 ane gode stunt al sin gedanc.
 du he di misse gesanc,
 der heilige sente Servas,
 dat volc dat da versamenet was,
 2385 arme ende rike,
 di heren van Vrancrike
 ende van anderen landen
 di heme te Rome sanden,
 di vrageden heme nouwe mare
 2390 wi he komen ware,
 dat he hen segede den trost
 of si it solden sin erlost,
 dat he't si dade verstan.
 want he drumbe hadde gedan
 2395 also groten arbeit.
 du segede'r hen di warheit
 wi he van Rome ware komen
 ende wat'er da hadde vernomen.
 beide grot ende cleine
 2400 he manede se al gemeine
 bit geistliken sinne
 2402 dore di godes minne

Ende wat hij daer hadde vernomen.
Beide groet ende cleyne
2400 Hij vermaendese alle gemeyne
Mit gheisteliken synne
Doer die gods mynne

[Va - 11]

Van den heiligen geiste.
he de|

Vla - 12

2387 |anderen lande⟨n⟩.
::: :::
|Si frageden heme mere.
2390 wi he comen|
: ⟨s⟩ ⟨de al den⟩ trost.|

- Ende doer haers self salicheit*
 Dat ionge ende alde sich maecten gereyt
 2405 Ende haers selues gheroechten
 Ende ane gode genade soechten
 Ende verdienden sijne hulde
 Dat hij hon sachten wolde
 Den slach die hon nekende was;
 2410 Dat riet hon sinte seruaes.
Voele hij hon toe sprack:
 Dat wedermoet ende dat onghemack
 Te vrouden al verghinghe
 Dat men doer god ontfinghe
 2415 Mit verduldicheiden.
 Men moet mit arbeiden
 Ghewennen hiemelrike,
 Sprack hij ghetruwelike,
 Want dat is ouch mit rechte:
 2420 Die salighe gods knechte
 Doecheden mennich onghemach
 Dat men hon dede ende sprach;
 Sij lietens gode ghewalden.
 Des bleuen sij behalden
 2425 Ende sijn te hiemelrijch geuaren.
 Sij vleden gode sonder sparen
 Ende baden hem mit oetmoedichede
 Dat hi getruwelijck voer hon bede.
 Sinte Seruaes dat scone liecht
 2430 Hi sprack: 'eyn yegelijck doen sijn biecht
 Ende ontfaet vwe boete,
 Dat uch god verloessen moete
 Hebt rouwe vwer mesdaet
 Van dien dat ghij beganghen haet
 2435 Op dat ghij gods hulde erwerft
 Ende vwe ziele mit gode erft,
 Beide man ende wijff,
 Off ghij verliest vwe lijff;
 Dat god der zielen walde
 2440 Dat hijse ewelijck behalde
 Ende hijse ghenadelijck versye
 Wat soe den lyue gheschie.
Nae deser reden schier
 Die sinte Seruaes nu al hier

* 2405 dat si des geruchten
 dat si godes genade suchten
 ende verdinden sine hulde,
 dat he hen sachten wolde
 den slach de hen nakende was.
 2410 dat rit hen sente Servas.

- *
- 2445 Den volke hadde ghedaen*
 Soe scheiden sich die heren saen
 Mit herde rouwighen moede.
 Seruacius die goede
 Beualse gode den hoechsten
- 2450 Dat hijse wolde ghetrooten
 Totten ewighen leuen.
 Die heilighe gods ergheuen
 Hi hadde die waerheit vernomen
 Dat die hunen solden comen,
- 2455 Der heyden coninck van ongheren.
 Daer waren ouch derre van tongheren
 Die alre best waren gheboren
 Ende alre werdichste vutuercoren;
 Der was dae comen eyn groet deyl
- 2460 Want sij verwracht hadden haer heyll
 Ende daer toe die gods hulde.
 Doen berouwede hoem die sculde
 Dat sij sinte seruaes verstieten
 Want sij moestens mesnyeten
- 2465 Dat sij hem woerden onghehoersam.
 Des waren sij hon allen gram.
 Ghenade sij doen baden
 Van allen haren misdaden
- * *2462 Von diesem Vers ist nichts erkennbar: Die Buchstaben an dieser Stelle sind völlig
 ausgewischt.*
2464 mustens: s am Zeilenende über der Zeile, teilweise über dem n.
2469 Der Anfang von [Se]ruatium ist von festgeklebtem Bindmaterial überdeckt.
- * 2445 Du'er dat hadde gedan,
 du schiden di heren san
 bit rouwegen mude.
 sente Servas der gude
 beval se gode den hosten,
- 2450 dat he si wolde getrooten
 ten ewegen levne.
 der heilige godes ergevene
 he hadde te ware vernomen
 dat di Hunen solden komen,
- 2455 der heiden koninc van Ungerren.
 du was ouch der van Tungerren,
 di beste waren geboren
 ende aller werdest ut erkoren,
 dare komen ein michel deil,
- 2460 want si verworcht hadden here heil
 ende dar tu godes hulde.
 du rou si di sculde
 dat si sente Servase verstiten,
 want si musten's misniten
- 2465 dat si heme wurden gram
 ende gode ungehorsam.
 genade si du baden
 van heren misdaden
 Servatium den reinen.
- 2470 si begunden sere weinen,

Seruacius den reynen.
2470 Sij begonden seer te weynen,

Ib - 13

2456 ||och derre uan tungren.
Di alre betst| waren geboren.
ende aller werdest| ut erkoren.
Der was da comen ein| gel deil.
2460 wente se uerwagt had| <n>:: heil.
de godis hulde.|

Dat si sente|

VIIa - 13a

2464 i mustens|
2465 <w>orden un|
denen allen
geraden.|

ruatium|
2470 sere weinen.|

*

- Sij vielen hem te voeten^{*}
 Dat hijse ontvinghe te boeten.
 Weynende sprakense ouerluyt:
 'Ghenade heer, gods druyt
 2475 Gheff ons troost ende raet.
 Ons rouwet onse mesdaet.
 Der heiligher keerstenheit bode,
 Wes onse verdyngher tot gode
 Als wij dich betruwen.
 2480 Wij hebbens groten rouwe
 Dat wij dich ouel hieten.
 Nu laet ons dijns ghenyeten,
 Dijnre gheysteliker kinde.
 Die du lates in elleynde
 2485 Doen du ruymdes onse lant.
 Nu dich god weder heuet gesant,
 Vaer daer weder noch hen
 Ende troest haren droeuen sen,
 Den gods meecheden reynen
 2490 Die seer nae dich weynen,
 Die heilighe cloester vrouwen

*

2471-74 Oberhalb Zeile 7 von Streifen VIIa (v. 2471) und unterhalb Zeile 9 (v. 2474) befindet sich jeweils ein waagerechter Schnitt. Das linke Ende des Teiles zwischen beiden Schnitten ist umgekrepelt und kann durch die Verhärtung des Pergaments ohne das Risiko eines Bruchs nicht mehr zurechtgebogen werden. Was vor dem dat von 2472 erkennbar ist, ist nicht das Ende von 2471, sondern der größere Teil des g von dig auf dem Verso des Blattes; das Ende von 2471 muß sich in dem Falz befinden. In 2473 ist nicht das vollständige erste n von [wei]nende zu sehen; vielmehr ist das linke Bein dieses n vom i in bi (2500) überdeckt. In 2474 erscheint vor here das Ende des n in groten 2501.

2490 Der Punkt hinter weinen ist weggeschnitten.

*

- si vilen heme te vuten
 dat he se entfinge te buten.
 weinende spraken si overlut
 'genade, here, godes drut,
 2475 gif uns trost ende rat,
 uns rouwet unse misdat.
 der heileger kirstenheide bode,
 wis unse dingare te gode,
 alse wir dich getrouwen.
 2480 wir hebben's groten rouwe
 dat wir dich ovele hiten.
 nu lat uns din geniten,
 dinen geistliken kinden,
 di du lites in ellende
 2485 du du rumedes unse lant.
 nu dich got weder hevet gesant,
 var dare weder tut hen
 ende troste heren druven sin
 den godes megeden reinen,
 2490 di sere nae dich weinen.
 di heilege clostervrouwen
 di so jamerlike schrouwen,
 clusenare ende moneke,
 brudere ende canoneke,

Die soe yamerliken schrouwen.
Clusenere ende moneken,

[VIIa - 13a]

dat hese ent|
nende spraken|
here godis|
2475 st ende rat.|
sdat.
Der hei| bode.
wes un|
se ver dig|
2480 ns beru|
<u>ele hiten.
nu|

la - 14

2483 <n>er geistliker || kinde
di du lites in elljnde.
2485 Dû| du rumedes unse lant.
nu dig got| wider heuet gesant.
Vare dare wi|der nog te hen.
ende troste h<eren>| druuen sen.
Den godis mege |reinen.
2490 di sere nadig weinen

VIIb - 14a

2492 |uele g::
2491 |ster vrowen.
2493 <C> |neke.

*

- Broedere ende canoneken,*
 2495 Weduwen ende weysen
 Die sijn in groter vreysen
 Sent dat sij dijns ontboren
 Ende des onschuldich woren.
 Lait dich ontfermen hare claghen
 2500 Die mit nachte ende mit daghe
 Nae dich groten rouwe dolen
 Want si dich alle sijn beuolen.
 Des dich, heer ghedencken sall
 Wie dich der enghel ons beuall
 2505 Te tongheren: doen hij dich den staff
 Mit sijnre heiligher hant gaff
 Doen gaff hij dich ons in hoeden
 Dat lieff was alle den goeden
 Ende warens alle vroe,
 2510 Al bedroech ons der viant alsoe
 Dat wij dijn gebodt braken
 Ende wij dich ouel spraken.
 Doen wij dich leide daden
 Doen woerden wij verraden.
 Dat rouwet ons noch hude.

[VIIb - 14a]

- bruder
 2495 |Wedewen ende ⟨w⟩

* 2494 bruder: *Über dem u befindet sich ein Fleck, kein o superscriptum.*
 2499-2501 *Siehe Anmerkungen zu 2471-74.*

- * 2495 weduwen ende weisen,
 di sin in groten vreisen
 sint si din entbaren
 ende des unsculdech waren.
 lat dich erbarmen here clage,
 2500 di bit nachte ende bit dage
 na dich groten rouwe dolen,
 want si dich alle sin bevolen.
 des dich, here, gedenken sal.
 wi dich der engel uns beval
 2505 te Tungeren du'er dich den staf
 bit siner heileger hant gaf,
 du gaf'er dich uns in huden,
 dat lif was al den guden
 ende waren des alle vro,
 2510 al bedrouch uns der viant so
 dat wir din gebot tebraken
 ende wir dich ovele spraken.
 du wir dich leide daden,
 du wurden wir verraden.
 2515 dat rouwet uns noch hude.

|ter vreisen.
S |baren.
ende d |ren
Lat dig |clage.
2500 di bi
 |Na dig groten
 |dig alle sin
 |re gedinke*n*
 |uns beual.
2505 |den staf.
bi |gaf.
Du ga
|dat lief wa
 |warens a(l)


5. Die Sprache

In die folgende Darstellung wird Material aus den von FRINGS/SCHIEB (1945 und 1952) analysierten Fragmenten nur einbezogen, wenn die Basis der neuen Fragmente nicht ausreicht oder wenn sie korrigiert werden muß. Die Pronomina werden nicht im phonologisch-orthographischen Abschnitt, sondern für sich im morphologischen besprochen.

5.1. Phonologie und Orthographie - Vokalismus

Die neuen Fragmente (= F2) repräsentieren - wie die von FRINGS/SCHIEB (1945 [= F], S. 45-57, und 1952 [= F1], S. 31-37) analysierten früher entdeckten - das südöstliche mnl. Vokalsystem (vgl. GOOSSENS 1980, u.a. 3.1.3 und 4.1.5) mit phonematisierter Wirkung des Sekundärumlauts und Dehnung von Kurzvokalen in offener Silbe. Es ist noch nicht durch westliche Sprachformen beeinflusst. Gedehte und altlange Vokale fallen nicht zusammen. Von den Umlauten fällt nur der Sekundärumlaut von *a* mit einem anderen Vokal zusammen (*ā* mit *ē*, *ā* mit *ē*). Gedehtes *i* fällt meistens mit gedehntem *e* zusammen, ergibt aber in einigen Wörtern (GOOSSENS 1980, 4.1.3) einen geschlosseneren Langvokal. Ob gedehntes *u* und *o* zu trennen sind, ist nicht klar.

Da die Fragmente im Bereich der Vokale und der öffnenden Diphthonge kaum Doppelschreibungen, Buchstabenkombinationen oder Diakritika enthalten (einzige Ausnahmen: *lief* 2508, kontrahiertes *gesien* 2255 und *(g)eschien* 2256, *Dū* 2485), sind die einzelnen Vokalgrapheme *a*, *e*, *i*, *o*, *u* schwer überbelastet. *a* ist Zeichen für altes *a*, kurz (*a*) oder gedehnt (*ā*), sowie für altes *â*, gelegentlich auch für umgelautetes *â*; *e* für Umlauts-*e* und altes *ē* bzw. *ä*, kurz (*e*, *ē/ä*) oder gedehnt (*ē*, *ē/ā*), sowie für gedehntes *i*, für *ê* (aus *a*), meistens auch für umgelautetes *â*, schließlich für unbetontes *æ*; *i* für kurzes *i* und die Sonderfälle seiner Dehnung, weiter

für alllanges *î* und für *ie*; *o* für kurzes *o* und gedehntes *ō* sowie dessen Umlaut () , für *ô* (aus *au*) und dessen Umlaut (*ō*); *u* für kurzes *u* und dessen Umlaut (*ū*), für altes *û* sowie dessen Umlaut bzw. altes *iu* (*ū*), schließlich für den Diphthong mhd. *uo*/mnl. *oe* und dessen Umlaut.⁵ Das ergibt einen Durchschnitt von 5,4 Funktionen pro Graphem. Diese Überbelastung macht es unmöglich zu entscheiden, ob die im Nl. und Limburgischen vor *r* + Dental nur unregelmäßig durchgeführte Tondehnung bereits vorliegt in den Fällen *gerne* 2230, *geuerden* 2270, *[w]vrden* 2271, *worden* 2347, *werdest* 2458, *(w)orden* 2465. Vgl. auch *Mar[tin]* 2317. Die aus sonstigen mittelalterlichen limburgischen Texten bereits belegte analoge Dehnung in endungslosen Formen von substantivischen *a*-Stämmen und Adjektiven (*dāg* nach *dāge*, *lām* nach *lāme*) dürfte noch nicht durchgeführt sein: Vgl. den Reim *staf. gaf* 2505:

5 Das Graphem <u> hat außerdem konsonantische Funktion: Es bezeichnet den labialen stimmhaften Reibelaut (vgl. § 5).

2506 (so auch 605: 606 und 639: 640 sowie *lof. biscop* 614: 615 in den anderen Fragmenten).

§ 1. KURZVOKALE: *i* in *licgen* 2198, *in* 2223, 2258, 2359, 2484, *bit* 2241, 2316, 2347 (2×), 2358, 2506, vermutlich auch 2500 (denkbar ist hier *bi* 'bei'), *oprigden* 2261, *sint* 2269, 2329, *willecome* 2289 usw. Aber: *erbar[en]* 'offenbaren' 2242, *sen* 2488.

e in der Konj. *ende* 2226, 2227, 2229, 2235 usw. (15×), *sente* 2245, 2257, 2266, 2268 usw. (11×), *gesellen* 2246, *engele* 2315, *geendet* 2317, *mezsde* 2359 usw. Auch in *entfingen* 2358, *enf[finde]* 2472, *erkoren* 2458. Aber: *elljnde* 2484, *gedinken* 2503.

ë in *geherb(e)[rgef]* (drittes *e*) 2234, *wes* 2478, auch wohl in *Seruas*, *Seruase* 2233, 2257, 2268, 2303, 2329. FRINGS/SCHIEB (1952, S. 31) belegten *ä* in *bedechtenlike* 6192.

ü in *sunden* 2259, *hulde* 2461.

u in *insu(n)[derlingen]* 2223, *ungesunden* 2231, *stunden* 2232, *begu[nde]* 2247, *columme* 2264, *uns*, *unse*, *uneses* 2277, 2478, 2485, 2504, *tungren* 2456, *un[gehorsam]* 2465, auch in *dur* 2169, 2257. Aber: *op* 2261, 2278.

o in *uolgedense* 2170, *doch* 2238, *nog* 2240, 2487, *of* 2248, auch (mit noch nicht vokalisiertem *l*) in *wolde*, *wolden* 2242, 2252, 2254, *holde* 2291, *solde* 2302 und (mit fehlender analoger Dehnung) in *got* 2242, 2486. Neben *⟨w⟩orden* 2465 steht *[w]vrden* 2271. Neben *uerwargt* 2460 war bereits *uerwargte* in 5883 belegt, dessen *a* von FRINGS/SCHIEB (1952, S. 31 und 41) als 'östlich-rheinische Schreibung' gedeutet wird.

a in *bat* 2172, 2250, *armer* 2228, *gaf* 2229, 2506, 2507, *alse*, *also* 2232, 2330, *la[ch]* 2235, *sach*, *sag* 2236, 2238 usw., rückumlautend in *gesant* 2486. Neben Nom. *stat* 2196, 2302 steht Dat. *stat* 2170, aber *stede* 2257, 2359.

§ 2. LANGVOKALE UND DIPHTHONGE: *î* in *spise* 2229, *bi* 2234, 2331, *Seuerin*, *Seuerines* 2243, 2245, 2266, 2290, 2301, 2328, *ileden* 2272, *sin* (Verb) 2289, 2302, 2327, 2502, *rine* 2331, auch wohl im Suffix *-like*: *geistlik[e]*, *geistliker* 2169, 2483, *froliken* 2316, *menslike* 2376. In *gelig[den]* 2259 (im Reim auf *oprigden*) kann vor sekundär entstandenem Cluster Kürzung vorliegen.

Geschlossenes gedehntes *i* liegt vor in *wider* 2172, 2486, 2487. FRINGS/SCHIEB (1952, S. 31) belegten schon *Da [...]* *mide* 5883.

ê und *ei* sind nach hd. (und ostlimburgischem) Prinzip gespalten. *ê* in *ker[en]* 2172, *here*, *heren* 2250, 2277, 2474, *geeret* und *eren* 2302, 2327, 2358, *mere* 2389, *sere* 2470, 2490.

ē, gedehnt aus *i* oder *e*, in *wedewen* 2226, 2495, *segeden* 2249, *⟨Int⟩g(e)g(e)n* 2357, *uele* 2492, *heuet* 2486 sowie in *stede* 2257, 2359 (Vgl. unter *a*).

Offenes *ē*, gedehnt aus *ë*, in *predekere*, *predecare* (erstes *e*) 2199, 2375, *bede*, *gebete* 2235, 2243, 2258 (allerdings reimt *bede* 2258 auf *stede*; vgl. dazu GOOSSENS 1980, 3.1.2, wo der Meinung von FRINGS/SCHIEB 1947, S. 161 - vgl. auch FRINGS/SCHIEB 1956, S. 294f. -, *ë* und Umlauts-*e* fielen 'als offene Kürzen

und Dehnungen zusammen', widersprochen wird), *we[relf]* 2275, auch wohl in *dede* 2232, 2244, 2378 und *Seuerin, Seuerines* (erstes *e*) 2243, 2245, 2269, 2290, 2301 und (wie im heutigen Limburgisch) *n(e)der* 2258. Gedehnt aus *ä* in *mege[den]* 2489.


â, Umlaut von altlangem *â*, wird meistens *e* geschrieben: *predekere* 2199, *were* 2200, 2274, *segens* 2249, *mere* 2273, aber *a* in *predecare* 2375, (*ware*) 2376.

Ungefähr dasselbe Verhältnis der Schreibungen in den anderen Fragmenten:

FRINGS/SCHIEB (1945, § 1; 1952, S. 31). In 2199-2200, 2375-2376 und 2389-2390 bilden Wörter mit *â* Reimpaare, in 2239-2240, 2241-2242, 2279-2280, 2475-2476 und 2497-2498 Wörter mit *â*. Vermischung kommt nicht vor. Der Wechsel von *a* und *e* in der Schreibung für *â* ist dadurch zu erklären, daß (von *ä* abgesehen) *â* das einzige Ergebnis eines Sekundärumlauts ist, für den das Orthographiesystem ein eigenes Zeichen (*e*) bieten konnte, doch war *â* nicht mit einem anderen *e*-Laut zusammengefallen, und außerdem gab es *â/â*-Alternanzen, so daß auch weiterhin *a* geschrieben werden konnte. Die Meinung von FRINGS/SCHIEB (1945, S. 69) - mit KRAUS -, Veldeke lasse nur *â* zu, ist nicht haltbar.

û aus *iu* in *luden* 2346, aus umgelautetem *û* in *rumedes* 2485. *Beru[we]* 2480 hat vermutlich velaren Vokalismus: s. unter *û*.

ô, Umlaut von *ô* aus *au*, das nach hd.-ostlimburgischem Prinzip gespalten ist, in *horen* 2315, *froliken* 2316, *troste* 2488.

, gedehnter Umlaut von *u*, in *ouer* 2236, 2268 und vermutlich in (*beuoren*) 2201.

û in *ut* 2458, *nu* 2482, 2486 und *du* 2484, 2485. Velaren, aber vielleicht schon diphthongierten Vokalismus hat auch wohl *beru[we]* 2480, da in den anderen Fragmenten neben dem Reimpaar *getruwe: [ruw]e* 1135-1136 auch *trowen: vrouwen* 1029-1030 belegt ist. Vgl. auch in H 2492 *schrouwen* 'schreien' im Reim auf *vrouwen*. In den modernen limburgischen Dialekten stoßen bei *î* und *iu* vor *w* Gebiete mit palatalem und velarem Vokalismus aufeinander.

û, gedehnt aus *u*, kann vorliegen in *dur* 2169, 2257, in dieser Form auch belegt in den anderen Fragmenten (5798, 5799, 6137, 6170). S. auch unter *u*.

ô aus *au* (nach hd.-ostlimburgischem Prinzip gespalten) in *so* 2280a, *also* 2330, *trost* 2391, *groten* 2501, auch wohl in *schonen* 2347 (oder *ô*?).

ô, gedehnt aus *o*, in *godis* 2267, 2291, 2461, 2474, 2489, *gode* 2278, *somech* 2276, 2277, *bode* 2277, 2477, *willecome* 2289, *comen* 2390, 2459, *geboren* 2457, *erkoren* 2458.

â in *daden* 2171, *da* 2201, 2230, 2234, 2241 usw. (9×), [*under*]dane 2240, *erbar[en]* 2242, *genade* 2244, *uragen, uragede, frageden* 2247, 2290, 2389 usw., auch in *capelane* 2239 (zweites *a*) und, trotz Reim auf *was*, in *Seruas* 2233, 2257, 2329, *Seruase* 2268, [*Se*]ruatium 2469.

â, gedehnt aus *a*, in *geware* 2271, *dare* 2272, 2487, *ane* 2235, [*g*](*e*)uaren 2275, *Vare* 2487, *clage* 2499, auch wohl in *capelane* 2239 (erstes *a*). *â/â*-Reime kom-

men bei Veldeke sehr selten vor; ein Teil der Fälle wird von FRINGS und SCHIEB für unecht erklärt (vgl. FRINGS/SCHIEB 1947, S. 82, und 1956, XL; SCHIEB 1965a, S. 519f.); zum Verhältnis beider Laute GOOSSENS (1980, 4.1.4).

ie wird meistens *i* geschrieben: *di* 2196, 2237, 2241, 2256 usw. (15×), *berit*, *rit*, *gerit* 2227, 2250, 2346, *nit* 2228, 2345, *iw*(*e*)[*t*] 2248, *nine* 2280a, *wi* 2390, *hiten* 2481, *lites* 2484, auch *ginc* 2198, 2230, *gingen* 2357, *entfingen* 2358. Dagegen *ie* in *gesien* 2255, ⟨*g*⟩*eschien* 2256, *lief* 2508. Auch in den anderen Fragmenten gibt es Variation von *i* und *ie*, mit starker Dominanz von *i*: FRINGS/SCHIEB (1945, § 2, und 1952, S. 31).

üe, Umlaut von *uo* aus *ô*, in [*s*](*u*)*ken* 2253, *Versuken* 2273, *geruken* 2254, [*g*](*u*)*iende* 2265, *op fure* 2278, *druuen* 2488, vielleicht auch in *bruder* 2494 (vgl. GOOSSENS 1980, Inleiding).

Der Vertreter von mhd. *uo*, mnl. *oe* ohne Umlaut wird *u* geschrieben: *du* 2233, 2290, 2317, 2346, 2507, *gude* 2303, *mustens* 2464. Einmal erscheint *û*: *Dû* 2485.

ei, nach hd.-ostlimburgischem Prinzip mit *ê* verteilt, in *geistl*(*k*)[*e*] 2169, *geistliker* 2483 und *geiste* 2377, *heil* 2460 und *heilech*, *heilege*, *-er*, *-en* 2199, 2276, 2377, 2477, *weisen* 2226, *schein* 2237, *teiken* 2256, *algemeine* 2265 usw.

Das seltene *öü* (mnl. *u²*, im Limburgischen auch Umlaut von *ou* aus *au* nicht vor Dentalen) ist in diesen wie in den anderen Fragmenten nicht belegt.

ou, nach hd.-ostlimburgischem Prinzip verteilt mit *ô* aus *au*, erscheint wider Erwarten als *o* in *och* 2456. In dieser Konjunktion ist Schreibung *o* in den anderen Fragmenten häufiger (5909, 6144) als *ou* (6194). Auch *ou* in *vrowen* 2491.

§ 3. SCHWA: Vor- und nachtonige Vokale sind in der Regel zu *ə* abgeschwächt, jedoch nicht verschwunden. Der unbetonte Vokal wird fast immer *e* geschrieben. Beispiele: *berit* 2227, *gesien* 2255, *uer*[*namen*] 2280; *licgen* 2198, *ende* 2226 usw., *armer* 2228; *gebete* 2235, ⟨*beda*⟩*g*[*te*] 2328, *erkoren* 2458; Negationspartikel *ne* 2228, 2238, 2249 usw. Im Gen. *godis* scheint die Graphie *i* sakralisierende Funktion zu haben: *godis* 2267, 2291, 2461, 2474, 2489. In den anderen Fragmenten ist auch *godes* belegt (2×), gegen mehrheitlich *godis* (6×): FRINGS/SCHIEB (1945, § 3, und 1952, S. 32). In einigen Fällen greift die Verwendung von *e* sogar über das moderne Deutsch und/oder Niederländisch hinaus: im Suffix *-ig*: [*h*](*e*)*ilege* 2199, *heilech* 2276, *heilegen* 2377, [*geheil*](*e*)*get* 2196, *somech* 2276, 2277, in *predekere*, *predecare* 2199, 2375, in *wedewen* 2226, 2495 und [*mo*]*neke* 2493. Neben *also* 2330 erscheint *alse* 2232, 2479. Für die klitischen Pronominalformen mit *e* sei nochmals auf den morphologischen Abschnitt verwiesen.

Konsonantismus

Das konsonantische System der Fragmente ist eine Variante des nicht sehr stark differenzierten Systemkomplexes, das am Anfang der mnl.-mnd. Überlieferung nördlich des hd. Gebietes gilt (vgl. etwa GOOSSENS 1974, S. 73-81).

Im Teilsystem der Obstruenten ist die Stimmkorrelation im Auslaut und in bestimmten Sandhiverbindungen zugunsten des stimmlosen Konsonanten neutralisiert. Das Phonem-Graphem-Verhältnis ist viel ausgewogener als bei den Vokalen: Es herrscht fast ein Eins-zu-eins-Verhältnis.

§ 4. *b* und *p*: Von den drei möglichen Stellungen von *b* (1. im Wort- und Morphemanlaut; 2. nach *m* und vor *ə*; 3. intervokalisch nach Kurzvokal) ist nur die erste belegt: *bat* 2171, 2250, ⟨*beuoren*⟩ 2201, *bi* 2234, 2331, *bit* 2241, 2316, 2347 (2×), 2358, *bede* 2243, *bode* 2277, 2477 usw.; *geherb*⟨*e*⟩[*rgef*] 2234, *gebete* 2235, 2258, *erbar*[*en*] 2242, *geboren* 2457, [*enf*]baren 2497. Die Fragmente F enthalten aber einen Beleg für die zweite Position: *drumbe* 554.

p ist anlautend belegt in *predekere* 2199, *predecare* 2375, inlautend in [*hu*]pen 2224, *spise* 2229, *spr*⟨*a*⟩[*c*] 2246. Auslautend war es schon früher belegt in *biscop* F 614, 625. Dies sind die einzigen Beispiele von Neutralisation; Verstimmlosung von *b* ist nicht belegt.

§ 5. *v* und *f*. Die beiden möglichen Stellungen von stimmhaftem *v* (1. im Wort- und Morphemanlaut prävokalisch und präsonorantisch; 2. inlautend postvokalisch bzw. postsonorantisch und vor Vokal) sind gut belegt. In der Schreibung variieren *v* und *u*, mit Dominanz von *u*. Stellung 1: *uolgeden* 2170, ⟨*u*⟩[*ergaf*] 2228, *uer*[*namen*] 2280 und *uerwagt* 2460, aber *Versuken* 2273, *uragen* 2247 und *uragede* 2290, *uan* 2456, aber *van* 2262-2263 und *Van* 2275, 2377, *Vare* 2487, *vrowen* 2491, *vreisen* 2496. In den meisten Fällen mit *v* ist dieser Buchstabe groß geschrieben. Weiter ⟨*beuoren*⟩ 2201, *geuerden* 2270, [*g*]⟨*e*⟩*uaren* 2275, *beual* 2504. Stellung 2: *Seruas* 2233, 2329, *Seruase* 2268, [*Se*]ruatium 2469, *ouer* 2236, 2268, *Seuerin* 2245, 2290, 2301, *Seuerines* 2243, [*o*]⟨*u*⟩*ele* 2481 (und 2492?), *heuet* 2486, *druuen* 2488. In Position 2 fehlt die Schreibung *v*. Vgl. jedoch *huven* F 612.

Anlautend präsonorantisch hat sich die Lenisierung des alten *f* (in der Schreibung) noch nicht systematisch durchgesetzt: Neben *uragen*, *uragede* erscheint *frageden* 2389. FRINGS/SCHIEB (1952, S. 32) nannten aus F 1 schon *fleisges* 1146, *flit* 6110, *francrike* 976.

Von erhaltenem auslautendem *f* zeugt *hof* F 907. Intervokalisch nach Kurzvokal ist *f* nicht belegt.

Neutralisation im Sandhi (nach stimmlosem Obstruenten): *op fure* 2278, *bit froliken* 2316, *entfingen* 2358. Im Auslaut: *staf* 2505, *gaf* 2229, 2506, *lief* 2508.

§ 6. *d* und *t*. *d* wort- und morphemanlautend in *Dur* 2169, 2257, *dadn* 2171, *dede* 2232, 2244, 2378, *du* 2233, 2290, 2317, 2346, 2485, 2507, *dare* 2272, 2487, *Doch* 2238 usw.; [*under*]dane 2240, ⟨*beda*⟩*g*[*te*] 2328, *geraden* 2467, [*m*]sdat 2476, *gedinken* 2503. Inlautend intervokalisch in *uolgeden* 2170, *dadn* 2171, ⟨*wi*⟩*der* 2171, *predekere* 2199, *wedewen* 2226, 2495, *gebete* 2235 usw. Postsonorantisch und prävokalisch in [*we*]rde 2197, *ende* 2226, 2227, 2235, 2247, 2255 usw. (14×), *ungesunden* 2231, *wolde*, *wolden* 2242, 2252, 2254, *sunden* 2259, *ge-*

uerden 2270 usw. Nach Obstruent prä vokalisches in *oprighden* 2261, *mezsde* 2359. Intervokalisches nach Kurzvokal: *had[de]⟨n⟩* 2460.

t anlautend in *te* 2247, 2278, 2331, 2359, 2487, *teiken* 2256, *trost* 2391, *troste* 2488, *tungren* 2456. Inlautend in *geistli⟨k⟩[e]* 2169, *stunden* 2232, *sente* 2243, 2245, 2257, 2268, 2269 usw. (11×), *stede* 2257, 2359, *⟨Int⟩g⟨e⟩g⟨e⟩n* 2357, *betst* 2457 usw. Kein intervokalisches Beleg nach Kurzvokal, wohl aber in F 1 5908: *luttel*. F 1 981 *gehetten* ist wohl Schreibfehler (der ersten Herausgeber?) für *geheiten*.

Neutralisation im Sandhi ist belegt in F 580 *bitter hant*, 609 *bitten leiken*. Neutralisation im Auslaut: Mit altem *t nit* 2228, 2345, *bit* 2241, 2316, 2347 (2×), 2358, *Sint* 2269, 2329, *trost* 2391, 2475, *betst* 2457, *werdest* 2458 usw. Mit altem *d stat* 2170, 2196, 2302, *bat* 2172, 2250, *[geheil]⟨e⟩get* 2196, *berit*, *rit*, *gerit* 2227, 2250, 2346, *got* 2242, 2486, *geeret* 2302, 2327 usw.

Schwierigkeiten scheint die Schreibung des Namens der Stadt Metz (alte Formen bei GYSSELING 1960, 1, S. 694) bereitet zu haben: *Te mezsde* 2359. Das *t* in *[Se]ruatium* 2469 ist wohl als *s* zu lesen.

§ 7. *z* und *s*: Die stimmhafte und die stimmlose dentale Spirans sind vermutlich noch komplementär verteilt. Es gibt noch keinen Ansatz der sonst im Mnl. schon früh zu beobachtenden Versuche, für die stimmhafte die Graphie *z* zu verwenden. Diese Realisation ist anzunehmen für den prä vokalisches Wort- und Morphem anlaut: *sach*, *sag* 2236, 2238, *segeden* 2249, *segens* 2249, *sunden* 2259, *so* 2280a, *sere* 2470, 2490 usw.; *insu⟨n⟩[derlingen]* 2223, *ungesunden* 2231, *gesellen* 2246, *gesien* 2255, *Versuken* 2273, *gesant* 2486. Weiter für die Stellung im post vokalisches oder postsonorantischen Inlaut vor Vokal: *weisen* 2226, *spise* 2229, *Seruase* 2268, *vreisen* 2496; *alse* 2232, 2479. Nicht überprüfbar ist, ob die im Nnl. (nicht im Deutschen) vorhandene stimmlose Realisierung des Anlauts in den Eigennamen *Seruas* (*Servaas*) 2233, 2257, 2268, 2303, 2329, *Seuerin* (u.a. im FN *Severijns*) 2243, 2245, 2269, 2290, 2301 und in den Wörtern *sente* (*Sint*) 2245, 2257, 2266, 2268, 2269 usw. (11×), *somech* (*sommig*) 2276, 2277, *sint* (*sinds*) 2269, 2329, 2497, die einen Ansatz einer Opposition *z* ≠ *s* implizieren würde, schon vorhanden ist.

Stimmloses *s* an- und inlautend präkonsonantisch in *stat* 2170, 2196, 2302, *stede* 2257, 2359, *spise* 2229, *stunden* 2232, *spr⟨a⟩[c]* 2246, *spraken* 2473, *staf* 2505; *geiste* 2377, *geistli⟨k⟩[e]* 2169, *geistliker* 2483, *betst* 2457, *werdest* 2458, *mustens* 2464, *[tro]st* 2475, *troste* 2488, *[clo]ster* 2491. Für altes *s* + *k* nehmen FRINGS/SCHIEB (1945, § 4, und 1952, S. 32) *s* + velaren Frikativ an. Die Schreibungen *schein* 2237, *⟨g⟩eschien* 2256, *schonen* 2347 (neben *mensclike* 2376) scheinen das zu bestätigen. Intervokalisches nach Kurzvokal in F 1 *sassen* 976, *missede* 6193 und *Hessel* 6194.

Wortauslautendes stimmloses *s* in *Seruas* 2233, 2303, 2329, *Seuerines* 2243, *segens* 2249, *godis* 2267, 2291, 2461, 2474, 2489, *was* 2280a, 2317, 2375, 2459, *mustens* 2464 usw. Morphemauslautend in *[mi]sdat* 2476 mit wohl stimmhafter Assimilation.

§ 8. *g*, *k* und *χ*: *g* ist stimmhafter velarer Reibelaut, außer in den Stellungen nach <*n*> (= [ŋ]), wo es vermutlich, und intervokalisch nach Kurzvokal, wo es sicher Verschlusslaut ist. Neben einer komplementären Verteilung des Verschluss- und des Reibelauts bei den stimmhaften Velaren gibt es eine des stimmlosen und des stimmhaften Reibelauts bei den frikativen Velaren: Auslautend und vor *t* (also in Neutralisationsstellung) sowie intervokalisch nach Kurzvokal *χ*, sonst, das heißt vor allem anlautend sowie im postvokalischen und postsonorantischen Inlaut vor einem Schwa, *g*.

Wortanlautendes frikatives *g*: *geistli*<*k*>[*e*] 2169, *geistliker* 2483, *ginc* 2198, 2230, *gaf* 2229, *gerne* 2230, *geherb*<*e*>[*rge*f] 2234, *godis* 2267, 2291, 2461, 2474, 2489 usw.; *groten* 2501. Morphemanlautendes: *ungesunden* 2231, *begu*[*nde*] 2247, *algemeine* 2265.

Inlautendes frikatives *g*: *uragen*, *uragede*, *frageden* 2247, 2290, 2389, [*h*]<*e*>*ilege* 2199, *heiligen* 2377, *segeden* 2249, *segens* 2249, *lagen* 2258, 2262-63, *mege*[*den*] 2489, *clage* 2499; *uolgeden* 2170.

Postnasales okklusives *g*: *engele* 2315, *singen* 2315, <*ding*>*en* 2316, *gingen* 2357, *entfingen* 2358, *tungren* 2456.

Intervokalisches okklusives *g* nach Kurzvokal: *licgen* 2198. Der okklusive Charakter des *g* wird hier durch eine eigene Graphie verdeutlicht.

k wird vor *i*, *e* *k*, vor *a*, *o*, *l* *c*, intervokalisch nach Kurzvokal *ck* geschrieben; die Kombination *k* + *w* = *qu*. Anlautend: *ker*[*en*] 2171, *kinde* 2483; *capelane* 2239, *clage* 2499; *quamen* 2279. Inlautend: *geistli*<*k*>[*e*] 2169, *predekere* 2199, [*s*]<*u*>*ken* 2253, *Versuken* 2273, *geruken* 2254, *teiken* 2256, *spraken* 2473 usw.; *willecome* 2289, *predecare* 2375, *comen* 2459. Beachte: *erkoren* 2458. Intervokalisch nach Kurzvokal [*dic*]ke 2244 (F 5344 und F 1 6138 *decke*, dagegen F 5319 *dekke*). Für die alte Verbindung *s* + *k* s. unter *s*.

Für *χ* variieren die Schreibungen *g* und *ch*. S. unten für die Neutralisationen im Auslaut, wo *ch* dominiert. Die beiden Belege vor *t* haben aber *g*: <*beda*>*g*[*te*] 2328, *uerwargt* (mit *χ* aus *k*) 2460. In F und F 1 ist in beiden Positionen Variation von *ch* und *g* festzustellen: S. FRINGS/SCHIEB (1945, § 4, und 1952, S. 32). Das *g* in [*m*]ge/ 2459 ist vermutlich als intervokalisches *χ* nach Kurzvokal zu lesen: Vgl. FRINGS/SCHIEB (1945, § 4) zur Stelle F 555, wo vermutlich *michel* gestanden hat. FRINGS/SCHIEB (1945, S. 39 und 70) interpretieren es als einen aus dem Rheinland übernommenen Lautverschiebungsfall; STEVENS (1983) nimmt aber, wahrscheinlich zu Recht, in seiner Studie über das limburgische Toponym *Miegelrak* Pseudo-Lautverschiebung (vgl. GOOSSENS 1968) an.

Neutralisation der Frikative im Sandhi mit stimmhaftem Ergebnis liegt vor in *oprigden* 2261, mit stimmlosem Ergebnis in <*Int*>*g*<*e*>*g*(*en*) 2357. Im Auslaut wird für den Frikativ meistens *ch* geschrieben: *somech* 2276, 2277, *heilech* 2276, auch *sach* 2236, 2267, *Doch* 2238, [*lac*]h 2268. Aber *sag* 2238. In *och* 2456 liegt aus dem Rheinland übernommene Lautverschiebung vor. So auch in F 1 5909,

6144, 6193. Für den Okklusiv steht *c*: *ginc* 2198, 2230; ebenso in F und F 1, jedoch *starch* in F 1 1133 (Lesefehler von LEHMANN/GLAUNING?).

§ 9. SONORANTEN: *l* in *licgen* 2198, *la[ch]* 2235, *lagen* 2258, 2262-63, *uolgeden* 2170, *[h](e)ilege* 2199, *wolde* 2242, 2254, *wolden* 2252, *gesellen* 2246, *willecome* 2289, *alle* 2502 usw.

r in *reine* 2291, *rumedes* 2485, *[we]rde* 2197, *predekere* 2199, *dur* 2169, 2257, *⟨wi⟩der* 2172, *n⟨e⟩der* 2258 usw.

m in *mere* 2273, 2389, *menslike* 2376, *musten* 2464, *armer* 2228, *somech* 2276, 2277, *quamen* 2279, *columme* 2264, *[Se]ruatium* 2469 usw.

n: Die Varianten *[n]* und *[ŋ]* sind komplementär verteilt: *[ŋ]* vor velarem Verschlusslaut, sonst *[n]*. Beispiele: *[n]* in *ne* 2228, *nit* 2228, *nog* 2240, *gerne* 2230, *ungesunden* 2231, *stunden* 2232, *licgen* 2198, *⟨beuoren⟩* 2201, *[hu]pen* 2224. *[ŋ]* in *ginc* 2198, 2230, *engele* 2315, *singen* 2315, *⟨ding⟩en* 2316, *gingen* 2357, *entfingen* 2358, *tungren* 2456, *gedinken* 2503.

j ist belegt in F 462 *iar*. In *elljnde* 2484 sowie in mehreren Fällen in F 1 ist *j* Schreibung für Vokal.

w wird konsequent *w* geschrieben: *⟨wi⟩der* 2172, *wedewen* 2226, 2495, *weisen* 2226, *geware* 2271, *uerwargt* 2460 usw. Auch *vrowen* 2491. *k + w = <qu>*: *quamen* 2279.

§ 10. DER HAUCHLAUT: *h* ist fest in *geherb⟨e⟩[rget]* 2234, *here* 2250, *heilech* 2276, *heilegen* 2377, *he[leger]* 2477, *holde* 2291, *horen* 2315, *had[de]⟨n⟩* 2460, *hulde* 2461, *heuet* 2486 und in zahlreichen Pronomina.

5.2. Morphologie - Substantive

§ 11. APPELLATIVE: Auslautendes *-e* ist durchgängig erhalten. Das gilt sowohl für die schwachen wie für die auf Vokal endenden starken Substantive im Nom. Sg., für die starken im Dat. Sg. und Nom. Gen. Akk. Pl., aber auch durchgehend für die Feminina im Akk. Sg.: Nom. Sg. M *predekere* 2199, *predecare* 2375, *bode* 2277, 2477, *here* 2250 und 2503 (oder Akk.?), F *[s]le* 2278, *clage* 2499 (oder Gen.?), Pl. *[mo]neke* 2493. Gen. Pl. *capelane* 2239, *kinde* 2483, auch substantiviertes *⟨under⟩dane* 2240. Dat. Sg. M *gode* 2278, *geiste* 2377, F *stede* 2279, 2359 (zu Nom. Sg. *stat* 2196, 2302, aber auch Dat. Sg. *stat* 2170), N *gebete* 2235, 2258, *elljnde* 2484. Akk. Sg. F *bede* 2243, *genade* 2244, *columme* 2264, *mere* 2273, *hulde* 2461, Pl. *engele* 2315.

Im Gen. Dat. Sg. und im ganzen Pl. enden die schwachen Substantive, im Dat. Pl. auch die starken, auf *-en*: Nom. Pl. *geuerden* 2270, *vrowen* 2491, *Wedewen* 2495. Gen. Sg. M *heren* 2277. Dat. Sg. F *eren* 2358, *vreisen* 2496, Pl. *stunden* 2232, *gesellen* 2246, *⟨ding⟩en* 2316, *luden* 2346, *worden* 2347. Akk. Pl. *wedewen* 2226, *weisen* 2226, *sunden* 2259, *lande⟨n⟩* 2387, aber keine Doppelung in *teiken* 2256.

Im Gen. Sg. ist als starkes Substantiv nur belegt *godis* 2267, 2291, 2461, 2474, 2489. F und F 1 zeigen als starke Endung -es: FRINGS/SCHIEB (1945, § 10, und 1952, S. 34).

Anm.: Nom. Pl. *bruder* 2494 endete vermutlich auf -r.

§ 12. EIGENNAMEN: Belegt sind die Personennamen Nom. *Seruas* 2233, 2303, 2329, *Seuerin* 2245, 2266, 2290, 2301, 2328, Gen. *Seuerines* 2243, Dat. *Seruase* 2268, Akk. latinisiertes [*Se*]ruatium 2469 sowie die Ortsnamen Dat. *mezsde* 2359 und *tungren* 2456.

Adjektive

§ 13. Nom. Sg. M [*der h*](*e*)ilege *predekere* 2199, *de reine godis holde* (attributiv und substantivisch!) 2291, *der gude se(nte) S(er)[ua](s)* 2303, N *ein [mi]gel deil* 2459, substantivisch [*de we*]rde 2197. Gen. Pl. [*dij*](*n*)er *geistliker kinde* 2483, substantivisch *der armer* 2228, aber: *sin[er under]dane* 2240. Dat. Sg. M *van den heiligen geiste* 2377, F [*in gro*]ter *vreisen* 2496, Pl. *bit froliken (ding)en* 2316, *bit schonen worden* 2347, [*van*] *anderen lande(n)* 2387, nachgestellt *den godis mege[den] reinen* 2489, substantivisch [*tuf*]ten *ungesunden* 2231; flektiertes *al* in *den luden allen* 2346. Akk. Sg. *h(eren) druuen sen* 2488, *groten [rouwe dolen]* 2501; unflektiertes *al* in (*al den*) *trost* 2391.

Anm.: Es heißt durchgehend *sente* in allen Kasus.

Pronomina

§ 14. PERSONALPRONOMINA: Sg. 1 ist nicht belegt. F 1 kennt Nom. *ig* und Dat. *mig* (FRINGS/SCHIEB 1952, S. 33). Sg. 2 Nom. *du* 2484, 2485, Dat. und Akk. einheitlich *dig*: Dat. 2490, 2501, 2502; Akk. 2479, 2486, 2499. Pl. 1 Nom. enklitisch -*ver* 2479, Dat. *uns* 2504. Pl. 2 ist nicht belegt. F kennt Nom. enklitisch -*ier* 627, -*er* 935, F 1 Dat. *ug* 1002, 5770.

Sg. 3 M: Im Nom. wechseln *he* und *her*. Am Satzanfang kann nur *he* stehen (2198, 2229, 2230, 2246, 2378), sonst erscheinen *he* (2230, 2390, 2472) und *her* (2236, 2345, 2346) nebeneinander. Das in F und F 1 gut belegte enklitische -*er* fehlt. Vgl. FRINGS/SCHIEB (1945, § 7, und 1952, S. 33). Dat. und Akk. einheitlich *heme*: Dat. 2171, 2236, 2241, 2345, 2357, Akk. (Dat.?) 2290, 2389. Die in F 1 jeweils einmal belegten *home* 6141, *hene* 5885 (letzteres von FRINGS/SCHIEB 1952, S. 33 als Schreibfehler gewertet) - mehrheitlich steht in F, F 1 *heme* - fehlen. Wohl ist neben enklitisch Dat. (Akk.?) -*ne* in F 1 6108 der Akk. -*ne* 2358 belegt. Sg. 3 F ist nicht belegt. F 1 kennt den Nom. *si* 5906, 5908, 5909, 5910. Sg. 3 N: Im Akk. die volle Form *het* 2238. F, F 1 kennen im Nom. und Akk. nur die enklitische Form -*t*, -*d*: 1036, 1167, 5365, 6140, 6190.

Pl. 3: Im Nom. wechseln in enklitischer Stellung -*si* 2261, 2262-63, 2264, 2463, 2464 und -*se* 2170, 2171, 2248, 2460, 2472, sonst ist nur *si* möglich: 2249 (2×), 2258, 2259, 2272, 2280, 2358, 2389. Enklitisch -*se* ist auffällig häufiger ver-

treten als in den anderen Fragmenten (dort nur F 553). Gen. *horre* 2254. Dat. und Akk. einheitliches *her*: Dat. 2229, 2242, 2487, Akk. (Dat.?) 2250. Reflexiv Akk. *sig* 2261.

§ 15. POSSESSIVPRONOMINA: Belegt sind die stark flektierten *din*, *sin*, *unse* und *hore*, die auch schon aus F, F 1 bekannt sind (FRINGS/SCHIEB 1945, § 8, und 1952, S. 33). F 1 kennt auch *min* 5772. Belege: Gen. Sg. M *unses heren bode* 2277, Gen. Pl. [Dj]⟨n⟩*er geistliker kinde* 2483, *Siner capelane* 2239, Dat. Sg. N *ane sinen gebede* 2235, Akk. Pl. *Dur ⟨si⟩ne geistli⟨k⟩[e seden]* 2169.

Nachgestelltes *sin* erscheint unflektiert: Nom. Pl. *di geuerden sin* 2270, Dat. Pl. [ten] *gesellen sin* 2246.

§ 16. ARTIKEL, RELATIVUM UND EINFACHES DEMONSTRATIVUM: Der maskuline bestimmte Artikel ist im Nom. Sg. *der* 2233, 2303, 2375, *de* 2291, *de* oder *der* 2245, im Gen. *des* (F 500); der Dat. und Akk. haben einheitlich *den*: Dat. 2377, Akk. 2391, 2505. Als Relativum Dat. Sg. M hat in 2244 vermutlich *deme* gestanden. Der feminine bestimmte Artikel ist im Nom. Sg. *di* 2196, 2302, im Gen. *der* 2477, im Dat. *der* 2262-63, 2275, im Akk. *di* 2264, 2273, unbetont *de* 2461.

Relatives *di* im Nom. 2237, im Akk. 2266, demonstratives *derre* im Dat. 2359. Der neutrale Artikel ist im Nom. Sg. *het* 2280a (in F, F 1 aber in der Regel Nom. und Akk. *dat*, vgl. FRINGS/SCHIEB 1945, § 49, und 1952, S. 32), im Gen. *des* 2271, im Dat. in F, F 1 *den*. Anaphorisch im Gen. *des* 2248, (enklitisch) -s 2249, 2480, im Akk. *dat* 2280, 2328, *het* 2238.

Der Plural: Nom. *di* 2270, Gen. *der* 2228, Dat. *den* 2232, 2346, 2489, mit assimiliertem *d ten* 2231, Akk. *di* 2256, 2315. Relatives *di* im Nom. 2241, 2457, 2490, 2500, im Akk. 2256, 2484, relatives *der* im Gen. 2459. Anaphorisches *derre* im Gen. 2456, anaphorisches *denen* im Dat. 2466.

Der unbestimmte Artikel Nom. Sg. N steht in *ein [mi]gel deil* 2459.

Verba

§ 17. STARKE VERBA: Infinitive: Kl. 3 *singen* 2315, Kl. 5 *licgen* 2198, *gesien* 2255, ⟨g⟩*eschien* 2256.

Präsens Ind. und Konj. sind nicht belegt. Imperative: Kl. 6 *vare* 2487, Kl. 7 *lat* 2499.

Präteritum Ind. Kl. 1 *schein* 2237, Kl. 3 ⟨w⟩*orden* 2465, Kl. 4 *quamen* 2279, [en]f**baren** 2497, *beual* 2504, Kl. 5 *bat* 2171, 2250, *gaf* 2229, 2506, 2507, *la[ch]* 2235, *lagen* 2258, 2262-63, *sach*, *sag* 2236, 2238, 2267, *sa[gen]* 2264, *spr(a)[c]* 2246, *spraken* 2473, Kl. 7 *ginc* 2198, 2230, *rit* 2250, *berit* 2227, *gerit* 2346, *entfingen* 2358, *hiten* 2481, *lites* 2484. Konj. Kl. 3 [hu]l**pen** 2224, Kl. 5 *segens* 2249, Kl. 6 *op fure* 2278.

Part. Prät. Kl. 2 *ut erkoren* 2458, Kl. 4 *comen* 2390, 2459, *geboren* 2457, Kl. 6 [g]⟨e⟩*uaren* 2275, Kl. 7 *geraden* (?) 2467.

§ 18. SCHWACHE VERBA: Infinitive: [s]⟨u⟩ken 2253, *Versuken* 2273, *geruken* 2254, *horen* 2315, *weinen* 2470, *gedinken* 2503. Nach *te*: *uragen* 2247.

Präsens Ind. *heuet* 2486, *weinen* 2490. Imperativ *troste* 2488.

Präteritum Ind.: Die volle Endung noch in *uolgeden* 2170, *segeden* 2249, *ileden* 2272, *uragede* 2290, *frageden* 2389, *rumedes* 2485. Mit synkopiertem erstem *e* und limburgischer stimmhafter Assimilation *oprighden* 2261,⁶ im Reim dazu mit erhaltenem hiatfüllendem *g* *gelig[den]* 2259. Vgl. *H belyeden*. Neben Präs. *heuet* 2486 steht Prät. *had[de]⟨n⟩* 2460, weiter noch neben Inf. *gedinken* 2503 Prät. ⟨*beda*⟩*g[te]* 2328.

Part. Präs.: [we]⟨nende⟩ 2473.

Part. Prät.: Mit voller Endung [geheil]⟨e⟩*get* 2196, *geeret* 2302, 2327, *geendet* 2317. Rückumlaut in *gesant* 2486. Auch *a* und kurze Endung in *uerwargt* 2460.

§ 19. VERBUM SUBSTANTIVUM: Infinitiv *sin* 2289, 2302, 2327, Präsens Ind. *sin* 2502, Imperativ *wes* 2478, Präteritum Ind. *was* 2280a, 2317, 2375, 2459, 2508, *waren* 2457, 2498, 2509, Konj. *were* 2200, 2274, aber ⟨*ware*⟩ 2376.

ANDERE UNREGELMÄSSIGE VERBA: Präteritum Ind. *dede* 2244, 2378, aber *daden* 2171, *wolde* 2242, 2254, *solde* 2302, *mustens* 2464.

§ 20. WORTBILDUNG, VERBPRÄFIGIERUNG: Die von FRINGS/SCHIEB (1945, § 12, und 1952, S. 35) beobachtete scharfe Trennung von *ver-* und *er-* wird bestätigt: ⟨*u*⟩[*ergaf*] 2228, *Versuken* 2273, *uer[namen]* 2280, *uerwargt* 2460, aber *ut erkoren* 2458, *erbar[en]* (hier zum ersten Mal mnl. belegt) 2242. Beachte östliches *ent-* in *entfingen* 2358, *enf[finde]* 2472 (wie in F 614, 624) und die häufige Verwendung von resultativem *ge-*: *geruken* 2254, *gesien* 2255, ⟨*g*⟩*eschien* 2256, *gelig[den]* 2259, *gerit* 2346, *geraden* (?) 2467, *gedinken* 2503. Transktivierendes *be-* in *berit* 2227, ⟨*beda*⟩*g[te]* 2328.

5.3. Syntaktisches

§ 21. PRÄPOSITIONEN: *ane* mit Dat.: *ane sinen gebede* 2235. *bi* mit Dat.: *biden rine* 2331. *bit* mit Dat.: *bit heme* 2241, *bit froliken* ⟨*ding*⟩*en* 2316, *Bit schonen worden* 2347, *bit eren* 2358. *dur* mit Akk. (?): *Dur* ⟨*si*⟩*ne geistli*⟨*k*⟩[*e seden*] 2169, *Dur sente Serua[se]* 2257. *in* mit Dat.: *in*[*horen ge*]⟨*b*⟩*ede* 2258, *in derre stede* 2359, *in elljnde* 2484, [in *gro*]ter *vreisen* 2496. *intgegen* mit Dat. (?): ⟨*Int*⟩*g*⟨*e*⟩*g*⟨*e*⟩*n heme* 2357. *na* mit Dat. (?): *na dig* 2490 und 2501. *ouer* mit Dat.: *ouer heme* 2236, *ouer sente Seruase* 2268. *te* mit Dat.: *te gode* 2278, ⟨*T*⟩[*e co*]⟨*lne*⟩ 2331, *Te mezsde* 2359, *te hen* 2487; auch wohl in [te] *den stunden* 2232. Vgl. auch noch 2246. Mit Inf. ohne nominale Endung *te uragen* 2247. *tutte* (?) mit

6 Leider sind die von LEHMANN/GLAUNING (1940) in F1 transkribierten *stichte* 1004, *berichte* 1005, *luste* 1058, *degted* 6190 (GYSSSELING 1980, S. 288, stellt wohl zu Recht fest, daß ihre Ausgabe 'zichtbaar ontsierd wordt door leesfouten') nicht mehr überprüfbar. Die Emendation von F 5326 in *stigte* (statt *stigde*) durch FRINGS/SCHIEB (1945, S. 57) ist jedenfalls unsicher. Zur stimmhaften Assimilation VAN LOEY (1980, I, § 54, Anm. 1) und GOOSSENS/VERHEYDEN (1970).

Dat.: [tuf]te ungesunden 2231. van mit Dat.: vander [erden] 2262-63, Vander we[relf] 2275, Van den heiligen geiste 2377, uan tungren 2456.

§ 22. GENITIVE: Der adnominal Gen. erscheint meistens dem Nomen unmittelbar vorangestellt: [dur sen]te Seuerines bede 2243, Van godis ge[naden] 2267, godis [dru] 2474, Der he[leger kirstenheide] bode 2477. Dabei trennt er das Nomen von den vorangestellten adnominalen Wörtern: Somech unses heren bode 2277, De reine godis holde 2291, de godis hulde 2461, Den godis mege[den] reinen 2489. Vgl. STOETT (1923, § 164). Nachgestellter Gen.: [negein] / Siner capelane / nog sin[er under]dane 2239-40. Es finden sich zahlreiche Genitive in mehr oder weniger deutlicher partitiver Funktion, bei Verben: der armer ne ⟨u⟩[ergat he] nit 2228, sine segens ⟨n⟩[if] 2249, [dat got] horre wolde geruken 2254, [s]i mustens [misniten] 2464, bei an Verben gebundenen Adjektiven: Des [lichtes w]vrden da geware 2271, ende d[es unsculdech wa]ren 2498, [Du] .../ warens a⟨l⟩[le vro] 2509, oder Substantiven: [wir hebbe]ns beru[we] 2480. In rein nominalem Verhältnis: des iw⟨e⟩[f] 2248, Der was da comen ein [m]gel deil 2459, elliptisch [da waren] och derre uan tungren 2456. Der Fall [uns] (= Akk.).../ [di]⟨n⟩er geistliker kinde 2483 mit fehlender Kasuskongruenz in der Apposition ist wohl ein Schreibfehler, doch könnte er notfalls als partitiver Gen. gedeutet werden.

§ 23. HAUPTSATZKONSTRUKTIONEN: In Aussagesätzen mit vorangestelltem Objekt oder Bestimmung tritt meistens Inversion auf (2170, 2171, 2228, 2232, 2328, 2375, 2473, auch 2238-39, 2290), doch kann diese nach den Bedürfnissen des Reimes auch fehlen: Hore sunden si gelig[den] 2259, die columme si sa[gen] 2264, auch - mit Einfügung eines weiteren Satzteils zwischen Subjekt und Vf - [di sule] her ouer heme sach 2236, den luden allen her du gerit 2346, bit eren sine entfangen 2358 (kein Reimzwang in si ileden [vele bald]e dare 2272). Aus demselben Grund kann das Subjekt oder das Vf ganz nach hinten gerückt werden: [Des wart geheil]⟨e⟩get di stat 2196, du uragede heme sente Seuerin 2290; Der was da comen ein [m]gel deil 2459; [di sule] her ouer heme sach 2236. Auffällig ist die Reihenfolge von Vf und Part. Perf. sowie die Reimposition des dir. Obj. in wente se uerwargt had[de]⟨n⟩ [here] heil 2460.

§ 24. NEBENSATZKONSTRUKTIONEN: In Nebensätzen schließt das Vf meistens die Satzklammer (so 2230, 2234, 2235, 2237, 2241, 2244, 2248 usw.), doch kann es nach den Bedürfnissen des Reimes nach vorne geschoben werden: Sint dat [...] di geuerden / Des [lichtes w]vrden da geware 2271, [dat di si]le da op fure te gode 2278, Du geendet was sente Mar[ti]n 2317, [dat si heme] ⟨w⟩orden un[gehorsam] 2465, Dū du rumedes unse lant 2485. Ist das Vf als Hilfsverb mit einem Part. Perf. verbunden, so kann sowohl das Vf wie das Part. die Klammer schließen: das Vf. in Du [...] Seruas / da bi geherb⟨e⟩[rget was] 2234, wi he comen [were] 2390, das Part. in [ere]f hen got wolde erbar[en] 2242, Di alre betst waren geboren 2457, nu dig got wider heuet gesant 2486. Der Reim bestimmt hier jedesmal die Reihenfolge. Das ist auch vermutlich der Fall in den Zweier-

gruppen und in der Dreiergruppe mit einem Infinitiv: [*dat si neder*] *wolden* [*vallen*] 2252, [*dat gof*] *horre wolde geruken* 2254, [*dat si mocht*] *gesien* 2255, *di teiken di* [*got lif*] <g>*eschien* 2256; *dat di stat geeret solde sin* 2302.

§ 25. INFINITIVVERBINDUNGEN: Infinitive ohne *te* (vgl. STOETT 1923, § 279; PAUL/WIEHL/GROSSE 1989, § 335a) finden sich nach *bidden*, *helpen*, *beginnen*: [*he hen*] *bat* <wi>*der ker*[*en*] 2172, [*dat si heme hull*] *pen d*[*ingen*] 2224, [*si begunden*] *sere weinen* 2470, aber bereits *Ende begu*[*nde si*] *te uragen* 2247. Beachte den finalen Inf. ohne *te* (STOETT 1923, § 280) in *si ileden* [...] / *Versuken di mere* 2272-73.

Der im Mnl. bereits übliche (STOETT 1923, § 273), im Mhd. erst vereinzelt auftretende (PAUL/WIEHL/GROSSE 1989, § 335c) Ersatzinfinitiv erscheint in [*He hadde*]... / *Di engele horen singen* 2315.

§ 26. REIMZWANG: In parataktischen Konstruktionen führt der Reimzwang dazu, das den beiden Teilen gemeinsame Element in den ersten aufzunehmen und im zweiten zu unterdrücken. Das gilt für das Subjekt *er* in <D>[*i troster*] *ende berit* 2227, das Objekt *hen* in [*Der*] *here bat hen ende rit* 2250, den substantivischen Kern *worden* der Präpositionalphrase in *Bit schonen worden ende bit* [*suten*] 2347, das Vf *waren* in *Di alre betst waren geboren / ende aller werdest ut erkoren* 2457-58.

Reimzwang führt in der attributiven Fügung *Den godis mege*[*den*] *reinen* 2489 zur Hintanstellung des Adjektivs. Vgl. auch [*ten*] *gesellen sin* 2246, *di geuerden sin* 2270. Im Versinnern: *den luden allen* 2346.

6. Die Servatiusausgabe von Theodor Frings und Gabriele Schieb und die neuen Fragmente

FRINGS/SCHIEB haben bekanntlich die bis dahin entdeckten und edierten Servatiusfragmente als Grundlage für die Rekonstruktion sämtlicher überlieferten Werke Veldekes, auch des 'Servatius', benutzt. Sie erheben dabei 'nicht den Anspruch, mit jedem Wörtchen und jeder Fügung Veldekes Sagweise sicher getroffen zu haben, meinen aber, daß der vorgelegte Text wenigstens den Wert einer guten altlimburgischen Handschrift aus der 2. Hälfte des 12. Jh. hat, die sich den Fragmenten, die Veldekes Original zweifellos sehr nahe stehen, zur Seite stellen kann' (FRINGS/SCHIEB 1956, S. XV). Sie schränken zwar die Zuverlässigkeit der Bruchstücke leicht ein (sie entstammten einer Abschrift, die als solche schon Fehler enthalte; bestimmte Reime müßten dem Original abgesprochen werden; Schwankungen in der Schreibung und in der Formenlehre müßten beseitigt werden), doch gehen sie, was Schreibung, Laut- und Formenlehre ihrer Ausgabe betrifft, systematisch von den Fragmenten aus. Auch in der Wortwahl schließen sie sich so weit wie möglich dieser Quelle an, doch enthält diese nur 343 größtenteils unvollständig erhaltene Verse, während H 6229 Verse umfaßt. Da der Wortschatz eines Dichters wohl aus minde-

stens einigen Tausend Elementen besteht, ist diese Basis recht schmal. Weil konstatiert wird, daß in den von den Fragmenten gedeckten Stellen des Gedichtes relativ zahlreiche Unterschiede im Wortschatz vorkommen, wird geschlossen, daß es notwendig ist, auch sonst lexikalische Eingriffe durchzuführen. Dabei spielen offenbar schwer verifizierbare Auffassungen über die Dichterpersönlichkeit Veldekes eine Rolle: dieser habe, obwohl F auch holprige Verse enthält, seine Werke in einem schon relativ stark perfektionierten höfischen Stil geschrieben; andererseits sei er ein einfacher Dichter gewesen, dem keine allzugroße Gelehrsamkeit zugeschrieben werden dürfe; er habe deshalb keine oder nur wenige Fremdwörter verwendet; schließlich sei sein poetischer Wortschatz noch vom westlichen Einfluß frei gewesen. Diese Annahmen führen weiter zu tiefgehenden Eingriffen anderer Art: Bei einer Reihe von Textstellen in der jungen Handschrift sind FRINGS/SCHIEB der Meinung, diese müßten Veldeke abgesprochen werden. Sie seien in der Regel Einschübe, das heißt von späteren Schreibern hinzugedichtete Stellen, die in einer dreihundertjährigen Überlieferung Bestandteil des Textes geworden und so in die junge Handschrift H aufgenommen worden seien. Nicht weniger als 846 Verse werden so für unecht erklärt. Ein Teil davon ist - in der Schreibung von H - in einen Anhang der Ausgabe aufgenommen (534 Verse). Ein anderer Teil (204 Verse) ist, ins 'Altlimburgische' transponiert, in Klammern im Text abgedruckt. Das sind Verse, die von FRINGS/SCHIEB für alte Einschübe, aus Veldekes Zeit oder kurz nachher, gehalten werden. Ein dritter Teil (108 Verse) erscheint im Text in Klammern in der Schreibung von H. Hier soll es sich um jüngere Einschübe handeln. Die 'Interpolationen' sind sehr oft Gruppen von 2, 4, 6 oder mehr Versen mit Wiederholungen, doppelten Quellenverweisen und Wahrheitsbeteuerungen. Auch mehrere Stellen, die - beispielsweise durch den Gebrauch von Fremdwörtern - die Hand eines 'gelehrten' Dichters verraten oder die sich nur schwer auf Altlimburgisch umschreiben lassen, sind ausgeklammert. Wie bei den Eingriffen in den Wortschatz stützen FRINGS/SCHIEB sich hier also auf Hypothesen über die Persönlichkeit des Dichters.⁷

Ich habe an früherer Stelle (GOOSSENS 1969) zu zeigen versucht, daß die Rekonstruktion der Leipziger Gelehrten, wenn man den Text der Handschrift, dem die Fragmente entstammen, als das wiederherzustellende Ideal betrachtet, unter den Aspekten Lautlehre und Schreibung sich der Perfektion nähert, aber unter dem Aspekt der Formenlehre weniger vollkommen ist, während man bei den Eingriffen in den Wortschatz und bei den postulierten Einschüben in der Regel von Fehlgriffen reden muß. Zu diesem Schluß konnte ich kommen, weil FRINGS/SCHIEB 1949, also sieben Jahre vor der Servatiusausgabe, ihre Rekonstruktion einiger Teile des Textes veröffentlicht hatten, und zwar ohne die Fragmente von LEHMANN/GLAUNING (1940) zu kennen, die zufälligerweise

7 G. SCHIEB hat allerdings ihre Auffassung über die Persönlichkeit des Dichters nachträglich gründlich revidiert (SCHIEB 1965b, S. 4f.).

mit einer dieser Stellen teilweise zusammenfielen. Allerdings ging es um einen Zusammenfall über nur 27, in den Fragmenten nicht einmal vollständig überlieferte Verse, so daß die Basis für meine Schlußfolgerung doch noch schmal war. Weil wir jetzt die Ausgabe selbst mit dem Text der neuen Fragmente vergleichen können, wird diese Basis jedoch stark erweitert. Bei alledem ist zu überlegen, daß die Rekonstruktion des vollständigen Servatius textes 1956 schon eine breitere Grundlage als die der Textstellen aus dem Jahre 1949 hatte, weil sie auch die Fragmente von LEHMANN/GLAUNING umfaßte.

6.1. Schreibung und Lautlehre

Über Schreibung und Lautlehre der Servatiusrekonstruktion habe ich 1969 günstig geurteilt. Das positive Ergebnis wird hier bestätigt. Die Grammatik, die FRINGS/SCHIEB (1945 und 1952) auf der Grundlage der Fragmente ausgearbeitet haben, gewährleistete offenbar eine zuverlässige systematische Umsetzung des Textes von H in orthographischer und phonologischer Hinsicht. Dabei ist selbstverständlich einigen Systematisierungen Rechnung zu tragen. Dazu gehört die Verteilung der Funktionen von Buchstaben nach modernen editorischen Grundsätzen: Im Gegensatz zu den Bruchstücken haben *i* und *u* in der Ausgabe immer vokalische, *j* und *v* immer konsonantische Funktion. Weiter ist die Variation in der Orthographie beseitigt (so ist die Abwechslung von *i* und *ie* für wg. *eo*, *ê* in den Fragmenten durch systematische Verwendung von *i* ersetzt worden, die von *g* und *ch* für den stimmlosen velaren Frikativ durch uniformes *ch*, die von *sc* und *sch* durch uniformes *sc*, die von *i* und *e* im Genitiv *godis/godes* durch *e*) oder aber neu verteilt worden (letzteres ist bei *c* und *k* der Fall). Die beseitigte Variation von *v* und *f* im Anlaut vor Liquid zugunsten von *v* (*froliken* 2316 und *frageden* 2389 sind in *vroliken* und *vrageden* geändert worden) kann dabei einen Unterschied in der Aussprache nivelliert haben. Dies ist mit Sicherheit nicht der Fall bei der Beseitigung der Variation von *a* und *e* zugunsten von *a* beim Umlaut von wg. *â* (vgl. u.a. *predekere* 2199 und *predecare* 2375), wo eine uniforme Aussprache anzunehmen ist, und zwar nicht, wie FRINGS/SCHIEB meinen, eine nicht-umgelautete, sondern eine umgelautete.

Der großen Masse richtiger Wiederherstellungen stehen einige Unterschiede zwischen der Ausgabe und den Fragmenten entgegen. Zum Teil sind sie belanglos (so *weduwen* - *wedewen* 2226 und 2495, *al eine* - *alleine* 2266, *Tungeren* - *tungren* 2456), zum Teil bieten die Fragmente hier neue Information. Die alte Handschrift kannte für (geminertes) okklusives [g] eine Graphie ⟨cg⟩ (*licgen* 2198), die im Mnl., Mnd. und Mfrk. gut belegt ist (vgl. VAN LOEY 1980, II, § 112; LASCH 1914, § 343; FRANCK 1909, § 108). In *intgegen* 2357 mit auf *int-* folgendem *g* (FRINGS/SCHIEB 1956, S. XXXIII, hatten *integen* angenommen) steht F auf östlichem Standpunkt. In *betst* 2457 hat noch keine Assimilation

des ersten *t* stattgefunden. Das Adverb *wider* 2486, 2487 beweist, daß in bestimmten Wörtern altes *i* in offener Silbe nicht mit *e* in dieser Stellung zusammengefallen ist (vgl. VAN LOEY 1980, II, § 50, Anm. 2). Schon früher festgestellte (FRINGS/SCHIEB 1945, § 1, und 1952, S. 31), aber meistens ausgeglichene Unregelmäßigkeiten in der Verteilung von kurzem *i* und *e* werden bestätigt (*wes* 2478, *sen* 2488), auch in der Tendenz, Umlauts-*e* vor gedecktem Nasal zu schließen (*elljnde* 2484, *gedinken* 2503). In *getrouwen*, das FRINGS/SCHIEB vermutlich auf Grund von F1 1029 in Vers 2479 mit Diphthong schreiben, obwohl in F 1098 und F1 1135 *getruwe* steht, setzen wir wegen des Reimwortes *beru[we]* am besten *u* an. *Wurden* schreiben sie systematisch mit *u*, eine Schreibung, die von 2271 bestätigt wird; doch hat 2465 *<w>orden*.

Insgesamt kann die Behandlung der Lautlehre und der Schreibung also als sehr gelungen betrachtet werden.

6.2. Formenlehre

Meine Beurteilung 1969 der Behandlung der Formenlehre durch FRINGS/SCHIEB war etwas vorsichtiger, aber auch strenger als die der Lautlehre und Schreibung. Einerseits war das Belegmaterial ziemlich dürftig, andererseits schien die Fehlerquote in der Rekonstruktion höher zu sein. Ich möchte jetzt wesentlich positiver urteilen. Die meisten Änderungen sind im pronominalen System zu finden, das mit Hilfe von F und F1 größtenteils wiederhergestellt werden konnte. Meistens werden sie durch die neuen Fragmente bestätigt. Das gilt für die fünffache Ersetzung von *hi*, *hij* durch *he* (2230 2×, 2378, 2390, 2472), die vierfache von maskulinem *die* durch *der* (2233, 2245, 2303, 2375), die zweifache von *hem* durch *heme* (2236, 2290) und ebenfalls für den Ersatz dieses *hem* in der Enklise durch *'ne* in 2358. Die Form *hon* mit gerundetem Vokal 2250, die in den Fragmenten nicht belegt war, ist durch *hen* ersetzt worden, was ebenfalls bestätigt wird, ebenso wie die Ersetzung von *sijnrre* durch *siner* 2239 und die Analyse von kontrahiertem *tien* in *tut den* 2232. Neben all diesen gelungenen Änderungen finden sich einige, denen die Fragmente zu widersprechen scheinen. Dann haben wir es aber meistens mit Variation in der alten Handschrift zu tun, so daß die von FRINGS/SCHIEB eingesetzte Form wenigstens im System dieser Handschrift möglich ist. Das gilt für den maskulinen Artikel *der*, der in 2291 die Form *die* aus H ersetzt (F2 hat *de*), für enklitisch *'er* statt *hij* in 2345 (F2 hat *her*), für *he* statt *hij* in 2346 (auch hier *her* in F2). Auch die doppelte Übernahme der 3. Person Pl. *si* (*sij*) in 2248 und 2460, der die Fragmente, die *se* haben, scheinbar widersprechen, ist als Verwendung der häufigsten Variante verteidigbar. Im Fall des Gen. Pl. *der* 2456 hat F2, zusammen mit H, anaphorisch-demonstratives *derre*, und in Vers 2359, wo H mit *der* in *inder stede* das einfache Demonstrativ enthält, das von FRINGS/SCHIEB mit *selver* verstärkt wird, hat F2 das volle Demonstrativ *derre*. In zwei Fällen, in

denen die Fragmente sich sowohl von H wie von der Rekonstruktion unterscheiden (2254 Gen. Pl. H *haers*, FRINGS/SCHIEB *here*, F2 *horre*; 2479 enklitisch Nom. Pl. H *wij*, FRINGS/SCHIEB *wir*, F2 *ver*), haben wir es mit dem einzigen Beleg des betreffenden Pronomens im genannten Kasus in den ganzen Fragmenten zu tun; die rekonstruierte Form steht jener der alten Handschrift jeweils eindeutig näher als die der jungen.

Gelungene Änderungen sind weiter die Streichung der jüngeren, westlich beeinflussten schwachen Endung in *engele* 2315, die Wiederherstellung der lat. Akk.-Endung in *Servatium* 2469 und die Emendation der Präsensform *lates* in *lites* 2484. Einer anderen Emendation, der von Gen. *Dijnre gheysteliker kinde* 2483 in den Dat. *dinen geistliken kinden*, widerspricht das Fragment, jedoch zu Unrecht, da diese nominale Gruppe nicht Apposition beim Gen. *dijns* in 2482, sondern beim Dat. (eigentlich beim Akk.) *ons* ist. F2 und H haben hier also einen gemeinsamen Fehler, was die enge Verwandtschaft beider Handschriften bestätigt.

Demgegenüber ist die Übernahme der schwachen Adjektivendung in *der armen* 2228 wohl ein Fehlgriff (Adjektive werden in F, sofern das beurteilt werden kann, durchgehend stark dekliniert). Dasselbe gilt für die Umsetzung des Sg. *in groter vreyzen* 2496 durch den Pl. *in groten vreisen*.

Alles in allem kann die Behandlung der Formenlehre in der Ausgabe FRINGS/SCHIEB (1956) als gelungen betrachtet werden. Es ist anzunehmen, daß die Erweiterung der grammatischen Basis durch die morphologisch ziemlich stark differenzierten Fragmente F1 dazu einen wesentlichen Beitrag geliefert hat.

6.3. Wortschatz

In meinem Aufsatz von 1969 konnte ich drei von FRINGS/SCHIEB (1949) durchgeführte Emendationen nachweisen, die von den Fragmenten F1 bestätigt wurden. Gegenüber diesem Pluspunkt steht jedoch, daß sie in fünf Fällen die Version von H übernommen hatten, während die Fragmente eine andere Form enthalten, daß sie in fünf weiteren Fällen eine Änderung durchgeführt hatten, der die Fragmente widersprechen, schließlich, daß sie in zwei Fällen eine Änderung durchgeführt hatten, während die Fragmente eine dritte Form enthalten. Ich zog daraus die Schlüsse, daß die Unterschiede im Wortschatz zwischen der Ausgabe von FRINGS/SCHIEB und der alten Handschrift wahrscheinlich noch größer sind als die zwischen der alten und der jungen Handschrift und daß die zahlreichen Eingriffe in den Wortschatz von H global nicht zu verantworten sind. Der Grund dafür liegt im Umfang des Wortschatzes einer Sprache und in der Freiheit, mit der ein Dichter Elemente daraus verwenden kann.

Die vier genannten Möglichkeiten im Verhältnis des Wortschatzes der Fragmente, der jungen Handschrift und der Edition FRINGS/SCHIEB (1956) finden sich auch in den Teilen der Dichtung, die von den neuen Fragmenten gedeckt werden. Es gibt erstens 20 Fälle, in denen FRINGS/SCHIEB die Fassung H übernahmen, während die Fragmente eine andere Lesart haben: 2198 H *Ghinck ligghen*, F/S *ginc liggen*: F2 *he ginc licgen*; 2223 H *sonderlinghen*, F/S *sunderlingen*: F2 *insu(n)[derlingen]*; 2234 H *Doe daer bi*, F/S *du da bi*: F2 *da bi*; 2235 H *in sijnen ghebede*, F/S *in sinen gebede*: F2 *ane sinen gebede*; 2238 H *Nochtan*, F/S *noch dan*: F2 *Doch*; 2242 H *openbaren*, F/S *openbaren*: F2 *erbar[en]*; 2248 H *nyet en*, F/S *nine*: F2 *iw(e)[f]*; 2254 H *roeken*; F/S *ruken*: F2 *geruken*; 2255 H *syen*, F/S *sin*: F2 *gesien*; 2270 H *ghesellen*, F/S *gesellen*: F2 *geuerden*; 2317 H *ghestoruën*, F/S *gestorven*: F2 *geendet*; 2345 H *versweych hij nyet*, F/S *versweich'er nit*: F2 *[versweich] her heme nit*; 2346 H *Allen den volke*, F/S *al den volke*: F2 *den luden allen*; 2346 H *riet*, F/S *rit*: F2 *gerit*; 2375 H *die heilighe predicare*, F/S *der heilege predekare*: F2 *der predecare*; 2389 H *Die*, F/S *di*: F2 *Si*; 2389 H *nuwe meer*, F/S *nouwe mare*: F2 *mere*; 2391 H *den troost*, F/S *den trost*: F2 *(al den) trost*; 2467 H *baden*, F/S *baden*: F2 *geraden*; 2480 H *groten rouwe*, F/S *groten rouwe*: F2 *beru[we]*. In diesen Fällen ist ihre Ausgabe also von der alten Handschrift gleich weit entfernt wie die junge Handschrift. Das ist ebenso der Fall an den drei Stellen, an denen sie eine Änderung durchgeführt haben, während die Fragmente eine dritte Form enthalten: 2233 H *Daer*: F/S *dat*: F2 *Du*; 2376 H *onmogelike te seggen*: F/S *nit te seggene*: F2 *mensclike*; 2487 H *hen*: F/S *tut hen*: F2 *te hen*. Es gibt aber auch zehn Stellen, an denen die Fragmente einer Änderung der Fassung H durch FRINGS/SCHIEB widersprechen, an denen also das Ergebnis textkritisch gesprochen ungünstiger ist als die Abschrift in einer diplomatischen Ausgabe: 2232 H *Alsoe*, F2 *alse*: F/S *so*; 2242 H *Eert hon god*, F2 *[ere hef] hen got*: F/S *ere't got*; 2247 H *te vrighen*, F2 *te uragen*: F/S *vragen*; 2264 H *calomme*, F2 *columme*: F/S *sule*; 2329 H *sinte Seruaes*, F2 *sente Seruas*: F/S *der gude sente Servas*; 2347 H *mit*, F2 *bit*: F/S -; 2457 H *alre best*, F2 *alre betst*: F/S *beste*; 2459 H *Der was dae comen*, F2 *Der was da comen*: F/S *dare komen*; 2461 H *die gods hulde*, F2 *de godis hulde*: F/S *godes hulde*; 2487 H *noch*, F2 *nog*: F/S -. Würde die Zahl überboten durch die der Fälle, in denen eine Emendation von den Fragmenten bestätigt wird, so könnte man von einem Erfolg der Textkritik in der Ausgabe sprechen. Das Ergebnis dieser Probe ist nicht eindeutig. Wir können vier unverkennbar glückliche Eingriffe verzeichnen (2291 H *Die reyne goede holde*: F/S *der reine godes holde*, F2 *De reine godis holde*; 2389 H *vraechden om*: F/S *vrageden*, F2 *frageden*; 2459 H *groet*: F/S *michel*, F2 *[m]gel*; 2470 H *seer te weynen*: F/S *sere weinen*, F2 *sere weinen*), aber das ist nicht einmal die Hälfte der Fehlgriffe. Zugunsten von FRINGS/SCHIEB ist jedoch hinzuzufügen, daß sie drei Änderungen in der Wortbildung durchgeführt haben, die die Fragmente bestätigen (2458 H *werdichste*: F/S *werdest*, F2 *werdest*; 2458 H *vutuercoren*:

F/S *ut erkoren*, F2 *ut erkoren*; 2472 H *ontfinghe*: F/S *entfinge*, F2 *entf[inge]*). Auch der oben als Abweichung gewertete Eingriff in 2487 (Einfügung von *tut*; das Fragment hat *te*) ist eigentlich halbwegs, als Emendation sogar völlig gelungen. Fügen wir diese Fälle den vier zuerst genannten hinzu, so halten die gelungenen und die nicht gelungenen Eingriffe sich schon fast die Waage. Die Zahl der gelungenen Eingriffe übertrifft die der Fehlgriffe sogar wesentlich, wenn wir den erfolgreichen Änderungen die Konjunktionen und die Präpositionen hinzufügen, in denen unregelmäßige lautliche Entwicklungen stattgefunden haben, so daß ihre beiden historischen Varianten synchron jeweils als zwei verschiedene Wörter betrachtet werden können: *bit* für *mit* (fünfmal: 2241, 2347, 2358, 2500, 2506; vgl. dazu SCHÜTZEICHEL 1955 und SCHIEB 1965b, S. 585f.), *du* für *doen* (zweimal: 2485, 2507) und *sint* für *seder* (2329). Hier haben FRINGS/SCHIEB jedesmal die richtige Entscheidung getroffen. Ich muß also mein strenges früheres Urteil abschwächen und hinzufügen, daß es wahrscheinlich möglich ist, in einer kritischen Servatiusausgabe im Bereich des Wortschatzes ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen, wenn man einerseits in der Wortwahl von H nicht mehr ändert als unbedingt notwendig ist, m.a.W. wenn man sich auf die Emendation offensichtlicher Fehler beschränkt, und andererseits die Regeln der Verbpräfigierung und der Ableitung, die sich aus den Fragmenten ergeben, konsequent anwendet, schließlich, wenn man auch einige Funktionswörter konsequent nach dem Muster der Fragmente umgestaltet. Ich vermute, daß dieses Urteil günstiger ist als das damalige, weil die Kenntnisnahme der Fragmente von LEHMANN/GLAUNING bei FRINGS/SCHIEB wie eine kleine Schocktherapie gewirkt haben muß, so daß sie in der letzten Vorbereitungsphase ihrer Servatiusedition wesentlich vorsichtiger geworden sind: Bei ihrer ersten Rekonstruktion standen zehn Änderungen fünf Fälle von Nichtänderung gegenüber, denen die Fragmente widersprechen; in der endgültigen Fassung finden wir bei den jetzt untersuchten Textstellen fast das umgekehrte Verhältnis: Es gibt 17 Änderungen,⁸ aber 20 Fälle von Nichtänderung, denen die Fragmente widersprechen.

6.4. Sätze

Neben den echten und vermeintlichen Unterschieden im Wortschatz gibt es vier Sätze mit auffälligen Differenzen zwischen H und der Rekonstruktion oder zwischen H und den Fragmenten. In den beiden Fällen, in denen FRINGS/SCHIEB es gewagt haben, in einem Satz eine zusammenhängende Textänderung durchzuführen, bekommen sie von den Fragmenten Unrecht. Der erste betrifft den Vers 2360 *Gods dienste hi daer dede*, geändert in *godes dinstes men heme bat*, wohl weil FRINGS/SCHIEB in 2359 den Dativ *stede* für ein unzulässiges

8 Die Eingriffe in die Wortbildung und in die Gestaltung von Konjunktionen und Präpositionen mit unregelmäßiger Lautentwicklung sind hier nicht mitgerechnet.

Reimwort hielten, das in *stat* geändert werden mußte. F2 hat aber *stede*, so daß die Änderung nicht haltbar ist. Zweitens werden die Verse 2465 und 2466 umgedreht und neugestaltet: *Dat sij hem woerden onghehoersam / Des waren sij hon allen gram* wird zu *dat si heme wurden gram / ende gode ungehorsam*. Der Grund für die Änderung ist hier wohl, daß auf diese Weise der Zusammenhang schlüssiger wird. Die Reste dieser beiden Verse bestätigen jedoch die Fassung der jungen Handschrift.

Daneben gibt es zwei Fälle, in denen FRINGS/SCHIEB die Lesart von H beibehalten, während die Fragmente eine abweichende Konstruktion enthalten. Der erste betrifft das Satzgefüge 2279-2286, dessen erste Hälfte nach den erhaltenen Resten einen ganz anderen Wortlaut hatte als in H und in der Rekonstruktion. Der zweite betrifft die Aufzählung der Bevölkerungsgruppen in Tongeren, die über den Weggang von Servatius getrauert haben (2489ff.). In dieser Aufzählung enthalten die Verse 2491 in H und in der Rekonstruktion - wie die Reste zeigen - einen Text, der stark von jenem der alten Handschrift abgewichen sein muß. Wir können schließen, daß die Unterdrückung der Neigung, bei verdächtig anmutenden Passagen inhaltlich-syntaktisch einzugreifen, offensichtlich zu besseren Ergebnissen führt, als dieser Neigung nachzugeben. Doch gewährleistet eine Umsetzung ohne inhaltlich-syntaktische Eingriffe noch nicht die Richtigkeit der Rekonstruktion.

6.5. Einschübe

FRINGS/SCHIEB haben in ihrer Edition mehr als ein Zehntel des Textes in der Fassung H für unecht, d.h. für Einschübe von Kopisten gehalten. Der größere Teil dieser Verse ist in der Schreibung von H in einem Anhang aufgeführt, ein kleinerer Teil ist, ins 'Altlimburgische' transponiert, in Klammern im Text abgedruckt, der kleinste Teil erscheint in der Schreibung von H ebenfalls eingeklammert im Text. Die unterschiedliche Behandlung dieser 'Interpolationen' erklärt sich aus ihrem angenommenen Alter und der postulierten Nähe zum Original. FRINGS/SCHIEB hatten vor, ihr Verfahren in einer geplanten Akademie-Ausgabe des 'Servatius' ausführlich zu begründen (S. XLII); diese ist jedoch nie erschienen. Die für Einschübe gehaltenen Stellen sind sehr oft Gruppen von 2, 4, 6 oder mehr Versen mit Wiederholungen, doppelten Quellenverweisen und Wahrheitsbeteuerungen. Auch Stellen mit einem auffälligen Vorkommen von Fremdwörtern oder Stellen, die sich nur schwer auf Altlimburgisch umschreiben lassen, sind ausgeklammert.

Nachdem VAN MIERLO (1957, S. 220) Kritik an den Eliminierungen im Epilog II geübt hatte, indem er die Verse der Seiten, von denen Fragmente erhalten sind, auszählte, habe ich (GOOSSENS 1969, S. 42) den Einwand kodikologisch ausgearbeitet und gezeigt, daß die eliminierten Verse 6183-6188 mit ihren Fremdwörtern, ihrer Wiederholung und doppelten Wahrheitsbeteuerung

zweifelloser der alten Handschrift angehört haben. MARGUË/PETERS (1970) haben mit ihrer Rekonstruktion, deren Schlüsse im Hinblick auf die Interpolationsfrage durch die in 3.2. dieses Aufsatzes vorgenommene Korrektur nicht gefährdet werden - die Annahme von Quaternionen führt zu keinen anderen Ergebnissen als die von Binionen -, 'gezeigt, daß an den Stellen, wo der Text der Handschrift H auf engem Raum von Fragmenten begleitet wird, die durch FRINGS/SCHIEB vorgenommenen Ausweisungen in keinem einzigen Fall berechtigt sind. Wo die Fragmente in einem größeren Abstand voneinander stehen und FRINGS/SCHIEB mit Ausweisungen besonders schnell zur Hand waren [...], ergab sich, daß die Ausweisungen zum überwiegenden Teil unberechtigt sein müssen' (S. 15). Zum folgenden sei auf den Parallelabdruck der Fragmente und der entsprechenden Stellen aus H hingewiesen.

Was lehren uns die neuesten Bruchstücke? Aus dem Textteil vv. 2169-2509, über den sie sich streuen, haben FRINGS/SCHIEB sieben Versgruppen entfernt; diese sind alle als Interpolationen des ersten Typs im Anhang abgedruckt.

Erstens halten sie die Verse 2169-2172 für einen Einschub, wohl weil 2172 *Tot hij hon bat weder te keren* und 2174 *Tot dat hij hon weder te keren bat* eine Wiederholung enthalten. Aber gerade diese eliminierte Stelle wird von Fragment 1 gedeckt.

Weiter werden die Verse 2257-2262, die ein Gegenstück in Fragment 4 haben, als Einschub entfernt. Hier hat wohl die Beobachtung zweier Wiederholungen als Argument fungiert: 2258 *Sij laghen neder in haren gebede* wird 2263 als Nebensatz wiederholt: *Daer sij in haren ghebede laghen*; 2261f. lauten *Dat sij sich op richden / Ende vander eerden lichden*, was deutlich tautologisch ist. Nach der Liste der zu beanstandenden Reime in Zusätzen S. 302-303 hat auch das Reimwort in 2259 *Haer sonden sij belyeden*, Prät. von *belien* 'bekennen', einem niederländisch-niederdeutschen Wort, gestört; konsequenterweise ersetzen sie im Versinnern von 1875 *Des belye ich openbaer* die Form *belye* durch *segge*. In der beanstandeten Stelle von H liegt tatsächlich eine Erweiterung vor, jedoch nicht um sechs, sondern nur um zwei Verse. Sie ist eine sprachliche Modernisierung und enthält zugleich die Wiederholung. Die Modernisierung ist der Ersatz der Präteritumform *gelig(den)* 'bekannten' durch *belyeden*, das aber nicht mehr auf *oprigden* reimt, so daß der Schreiber sich gezwungen sah, zwei Verse hinzuzudichten: Er fügte den auf *belyeden* reimenden Flickvers 2260 *Te dien seluen tijden* ein und zergliederte *vander (erden da) si lagen* in 2262-2263 *Ende vander eerden lichden / Daer sij in haren ghebede laghen*. Es ist also eine Schwierigkeit erkannt, aber nicht dem Modell entsprechend gelöst worden.

Drittens werden die Verse 2273-2278 eliminiert. Die Stelle belegt die Anwendung zweier Thesen der Autoren über die Reimwörter bei Veldeke. Erstens nehmen sie (S. 297 und in anderen Studien) an, Veldeke habe keinen Umlaut von wg. *â* gekannt. So müßten 2271-2274 einen Vierreim *geware/dare/mare/ware* statt *geware/dare: mere/were* enthalten. Dieser Fall ist allerdings

nicht aufgeführt in der Liste der zu beanstandenden Reime in Zusätzen, wohl aber der *ā/â*-Reim *gevaren/waren* 2275f., eine Kombination, die FRINGS/SCHIEB 'Veldeke nicht zumuten möchten' (S. XL). Wie das Fragment 4 ausweist, haben die beanstandeten Reime alle zum alten Text gehört.

Die vierte eliminierte Versgruppe ist 2318-2327 mit dem etwas breit gestalteten Rückblick auf eine Vision des hl. Severin anlässlich des Todes von Sankt Martin (als Wiederholung interpretiert?). Vers 2320 enthält das Fremdwort *gemme* im Reim, das allerdings - ebenfalls reimend auf *stemmen* - in v. 4534 angetroffen wird und dort nicht aus dem kritischen Text entfernt worden ist. Vom angeblichen Einschub ist der letzte Vers teilweise in Fragment 8 erhalten. Aufgrund der in 3.1 mitgeteilten Berechnungen muß die Handschrift auch die Verse 2318-2326 enthalten haben, zumal auf der gegenüberstehenden rechten Hälfte des inneren Doppelblatts zwischen 2347 und 2357 eine Lücke mit genau demselben Umfang vorkommt wie auf der linken Hälfte zwischen 2317 und 2327. Zwischen 2347 und 2357 wird von FRINGS/SCHIEB kein einziger Vers aus dem Text entfernt, so daß ihre Konstruktion auf keinen Fall stimmen kann. Auch der fünfte angebliche Einschub, die Verse 2367-2370, in dem das Reimpaar 2367-2368 *anghesichte/verlicht* nach dem Verzeichnis beanstandet wird, muß aufgrund der Berechnungen in der Handschrift gestanden haben. Für die Auslassung der Verse 2403-2404, deren Reimpaar ebenfalls abgelehnt wird, ist auf der Seite mit den unbeschrifteten Streifen IIb und IVb genügend Spielraum; allerdings ist damit selbstverständlich nicht bewiesen, daß dieses Verspaar einen Einschub darstellt.

Die größte eliminierte Textstelle bilden die Verse 2411-2444, von FRINGS/SCHIEB (1956, S. XLI) als eine 'zusätzliche Bußpredigt des hl. Servatius' charakterisiert, die ähnlich wie andere größere Einschübe nichts Neues und Eigenes enthalte, sondern nur ausweite und wiederhole. Außerdem werden in diesem Passus sechs Reimpaare beanstandet: 2415f. *verduldicheiden/arbeiden*, 2425f. *gevaren/sonder sparen*, 2427f. *oetmoedichede/bede*, 2429f. *liecht* Subst/*biecht*, 2433f. *mesdaet/haet* 2. Pl. Präs., 2443f. *schier/hier*. Die Stelle muß aber auf dem Blatt mit den unbeschrifteten Streifen IIb, IVb, IIa, IVa gestanden haben, von dem mehr als eine Seite mit ihr zu füllen ist.

Von den sieben Stellen in der Textstrecke 2169-2509, die von FRINGS/SCHIEB eliminiert worden sind, haben also mindestens sechs - und zwar die sechs umfangreichsten - mit Sicherheit in der alten Handschrift gestanden. Nur in einem Fall hat sich ein Einwand gegen ein Reimwort und eine Wiederholung bestätigt, in Stelle 2257-2262; die Korrektur weicht aber viel stärker vom alten Text ab als die junge Handschrift H. Das gelegentliche Erkennen einer Textverderbnis mit einem gewissen Komplikationsgrad befähigt einen Philologen also offenbar noch nicht, die Stelle in Übereinstimmung mit dem angenommenen Modell zu emendieren. In meinem Aufsatz von 1969 (S. 40 und 42) habe ich betont, daß die Begründungen für die Eliminierung der an-

geblichen Interpolationen unbewiesene Hypothesen über die Persönlichkeit des Dichters Veldeke sind. Diese Feststellung ist hier in vollem Umfang aufrechtzuerhalten. Andererseits ist durch die starke Übereinstimmung der Fragmente mit dem Text von H erneut die große Zuverlässigkeit der jungen Servatiushandschrift bewiesen.

Literatur

- BARTSCH 1878: Deutsche Liederdichter des zwölften bis vierzehnten Jahrhunderts, hg. v. K. BARTSCH (benutzt wurde der Nachdruck der 4. Aufl., Berlin 1906 [Darmstadt 1966], mit dem Vorwort zur 2. Aufl., 1878).
- BEHAGHEL 1882: Heinrichs von Veldeke Eneide. Mit Einleitung und Anmerkungen hg. v. O. BEHAGHEL, Heilbronn (Nachdruck Hildesheim/New York 1970).
- BODMER/BREITINGER 1758-1759: [J.J. BODMER u. J.J. BREITINGER] Sammlung von Minnesingern aus dem Schwaebischen Zeitpunkte, CXL Dichter enthaltend; durch Ruedger Manessen, weiland des Rathes der uralten Zyrich, 2 Bde, Zürich.
- DE BOOR 1974: H. DE BOOR, Die höfische Literatur. Vorbereitung, Blüte, Ausklang 1170-1250 (H. DE BOOR u. R. NEWALD, Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 2), 9. Aufl., München.
- BORMANS 1858: Sinte Servatius Legende van Heynrijck van Veldeken. Naer een handschrift uit het midden der XVde eeuw, voor de eerste mael uitgegeven door J.H. BORMANS, Maastricht.
- BRAUNE 1873: W. BRAUNE, Untersuchungen über Heinrich von Veldeke, ZfdPh 4, 249-304.
- BRINKMANN 1952: Liebeslyrik der deutschen Frühe in zeitlicher Folge, hg. v. H. BRINKMANN, Düsseldorf.
- COUN 1988: TH. COUN, De Limburgse literatuur en de Slag van Woeringen, in: J. GOOSSENS (Hg.), Woeringen en de orientatie van het Maasland (Bijlagen van de Vereniging voor Limburgse Dialect- en Naamkunde 3), Hasselt, S. 65-88.
- DESCHAMPS 1958: J. DESCHAMPS, De herkomst van het Leidse handschrift van de Sint-Servatiuslegende van Hendrik van Veldeke, in: Handelingen van de Kon. Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis 12, 53-78.
- EHRISMANN 1927: G. EHRISMANN, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Zweiter Teil. Die mittelhochdeutsche Literatur. II. Blütezeit. Erste Hälfte (Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen 6, 2, 2, I), München (Nachdruck 1974).
- VAN ES 1950: Sint Servaes Legende. In Dutschen dichtede dit Heynrijck die van Veldeke was geboren. Naar het Leidse handschrift uitgegeven door G.A. VAN ES m.m.v. G.I. LIEFTINCK & A.F. MIRANDE, Antwerpen/Brussel/Gent/Leuven.
- VAN ES 1977: Sint Servaeslegende. In Dutschen dichtede dit Heynrijck die van Veldeken was geboren. Naar het Leidse handschrift uitgegeven door G.A. VAN ES. Met een beschrijving van het handschrift van G.I. LIEFTINCK (Klassieken Nederlandse Letterkunde), 2. Aufl., Culemborg.
- ETTMÜLLER 1852: Heinrich von Veldeke, hg. v. L. ETTMÜLLER (Dichtungen des deutschen Mittelalters 8), Leipzig.
- FRANCK 1909: J. FRANCK, Altfränkische Grammatik. Laut- und Flexionslehre, Göttingen (2. Aufl. v. R. SCHÜTZEICHEL, Göttingen 1971).

FRINGS/SCHIEB 1945: TH. FRINGS u. G. SCHIEB, Heinrich von Veldeke I. Die Servatiusbruchstücke, PBB 68, 1-75.

FRINGS/SCHIEB 1947: TH. FRINGS u. G. SCHIEB, Heinrich von Veldeke. Die Lieder, PBB 69, 1-284.

- FRINGS/SCHIEB 1948a: TH. FRINGS u. G. SCHIEB, Heinrich von Veldeke X. Der Eingang des Servatius 1-198, PBB 70, 1-139.
- FRINGS/SCHIEB 1948b: TH. FRINGS u. G. SCHIEB, Heinrich von Veldeke XI. Die Ausgänge von Servatius I und II, PBB 70, 139-272.
- FRINGS/SCHIEB 1949: TH. FRINGS u. G. SCHIEB, Drei Veldekestudien. Das Veldekeproblem. Der Eneideepilog. Die beiden Stauferpartien (Abh. d. dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Philos.-hist. Kl. 1947, Nr. 6), Berlin.
- FRINGS/SCHIEB 1952: TH. FRINGS u. G. SCHIEB, Heinrich von Veldeke XIII. Die neuen Münchener Servatiusbruchstücke, PBB 74, 1-43.
- FRINGS/SCHIEB 1956: Die epischen Werke des Henric van Veldeken. I. Sente Servas - Sanctus Servatius. Kritisch hg. von TH. FRINGS u. G. SCHIEB, Halle a.S.
- GERRITSEN/SCHLUDERMANN 1976: W.P. GERRITSEN u. B. SCHLUDERMANN, Deutsch-niederländische Literaturbeziehungen im Mittelalter. Sprachmischung als Kommunikationsweise und als poetisches Mittel, in: Akten des V. Internationalen Germanisten-Kongresses Cambridge 1975, H. 2, Frankfurt a.M./München, S. 329-339.
- GOOSSENS 1968: J. GOOSSENS, Pseudo-Lautverschiebung im niederländischen Sprachraum, Nd. Jb. 91, 7-41.
- GOOSSENS 1969: J. GOOSSENS, Zur wissenschaftlichen Bewertung der Veldeke-Ausgaben von Theodor Frings und Gabriele Schieb, ZfdPh 88, 27-45.
- GOOSSENS 1974: J. GOOSSENS, Historische Phonologie des Niederländischen (Sprachstrukturen, Reihe A: Historische Sprachstrukturen 2), Tübingen.
- GOOSSENS 1980: J. GOOSSENS, Middelnederlandse vocaalsystemen, in: Verslagen en Mededelingen v.d. Kon. Academie v. Ni. Taal- en Letterk. 1980, 161-251.
- GOOSSENS/VERHEYDEN 1970: J. GOOSSENS u. J. VERHEYDEN, De preteritumvormen van de zwakke werkwoorden in het zuiden van het Nederlandse taalgebied, in: Zijn akker is de taal (Fakulteiten reeks 11), Den Haag, S. 133-147.
- GRIMM 1819/1822: J. GRIMM, Vorreden zur deutschen Grammatik von 1819 bis 1822. Mit einem Vorwort zum Neudruck von H. STEGER [Nachdruck d. Originalausgaben, Göttingen], Darmstadt 1968.
- GYSELING 1960: M. GYSELING, Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226) (Bouwstoffen en Studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands VI, 1 u. 2), Tongeren.
- GYSELING 1980: Corpus van Middelnederlandse teksten (tot en met het jaar 1300) uitgegeven door M. GYSELING m.m.v. en van woordindices voorzien door W. PIJNENBURG. Reeks II: Literaire handschriften, deel 1, Fragmenten, 's-Gravenhage, Nr. 18, S. 287-298.
- HERTRICH 1988: Bayerische Staatsbibliothek. Inkunabelkatalog, Bd. 1 (Redaktion E. HERTRICH), Wiesbaden.
- JUNGBLUTH 1937: G. JUNGBLUTH, Untersuchungen zu Heinrich von Veldeke (Deutsche Forschungen 31), Frankfurt a.M. (Nachdruck Hildesheim 1973).
- KARTSCHOKE 1986: Heinrich von Veldeke, Eneasroman. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Ludwig Ettmüller ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort von D. KARTSCHOKE (Universalbibliothek Nr. 8303 [10]), Stuttgart.
- KRAUS 1899: C. KRAUS, Heinrich von Veldeke und die mittelhochdeutsche Dichtersprache, Halle a.S.

LASCH 1914: A. LASCH, *Mittelniederdeutsche Grammatik* (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9), Halle a.S. (Nachdruck Tübingen 1974).

LEHMANN/GLAUNING 1940: P. LEHMANN u. O. GLAUNING, *Mittelalterliche Handschriftenbruchstücke der Universitätsbibliothek und des Georgianum zu München* (72. Beiheft zum ZfB), Leipzig, S. 119-124.

- VAN LOEY 1980, I u. II: A. VAN LOEY, Middel nederlandse spraakkunst. I. Vormleer. II. Klankleer. 9. bzw. 8. Aufl., Groningen.
- MARGUŠ/PETERS 1970: W. MARGUŠ u. R. PETERS, Zur Kodikologie der Servatius-Fragmente, Nd. Jb. 93, 7-15.
- MEYER 1883: W. MEYER, Veldekes Servatius. Münchner Fragment, ZfdA 27, 146-157.
- MF 1857: Des Minnesangs Frühling, hg. v. K. LACHMANN u. M. HAUPT, Leipzig.
- MF 1911: Des Minnesangs Frühling. Mit Bezeichnung der Abweichungen von Lachmann und Haupt und unter Beifügung ihrer Anmerkungen neu bearbeitet von F. VOGT, Leipzig.
- MF 1940: Des Minnesangs Frühling. Nach Karl Lachmann, Moriz Haupt und Friedrich Vogt neu bearbeitet von C. VON KRAUS, Leipzig.
- MF 1977: Des Minnesangs Frühling. Unter Benutzung der Ausgaben von Karl Lachmann und Moriz Haupt, Friedrich Vogt und Carl von Kraus bearbeitet von H. MOSER und H. TERVOOREN. I. Texte, II. Editionsprinzipien, Melodien, Handschriften, Erläuterungen. 36. Aufl., Stuttgart.
- VAN MIERLO 1957: J. VAN MIERLO, Oude en nieuwe bijdragen tot het Veldeke-probleem (Kon. VI. Academie v. Taal- en Letterk. III, 35), Gent.
- MONE 1830: F.J. MONE, Quellen und Forschungen I, Aachen/Leipzig.
- MÜLLER 1783: Die Eneide. Ein Helden-Gedicht aus dem 12. Jh. von Heinrich von Veldeken, hg. v. CH. H. MÜLLER, in: Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. u. XIV. Jh., Bd. 1, S. 1-102.
- PAUL/WIEHL/GROSSE 1989: H. PAUL, Mittelhochdeutsche Grammatik, neu bearbeitet v. P. WIEHL u. S. GROSSE (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 2). 23. Aufl., Tübingen.
- PFEIFFER 1844: Die alte Heidelberger Liederhandschrift, hg. v. F. PFEIFFER (StLV 9, 3), Stuttgart.
- PFEIFFER/FELLNER 1843: Die Weingartner Liederhandschrift, hg. v. F. PFEIFFER u. F. FELLNER (StLV 5), Stuttgart.
- PIPER [1892]: Höfische Epik. Erster Teil. Die ältesten Vertreter ritterlicher Epik in Deutschland. Bearbeitet von P. PIPER (Deutsche National-Litteratur. Historisch kritische Ausgabe. 4. Bd., Erste Abt. I), Stuttgart o.J.
- ROELANDTS 1980: K. ROELANDTS, Rez. von GYSSELING 1980, in: Naamkunde 12, 238-240.
- ROGIER 1931: L.J. ROGIER, Henric van Veldeken. Inleiding tot de dichter en zijn werk met bloemlezing, Maastricht.
- SCHARPÉ 1899: L. SCHARPÉ, De Hss. van Veldeke's Servatius, Leuv. Bijdr. 3, 5-22 und 8 Seiten Faksimile und Abdruck.
- SCHIEB 1952: G. SCHIEB, Die Stadtbeschreibungen der Veldekeüberlieferung, PBB 74, 44-63.
- SCHIEB 1965a: G. SCHIEB u. Mitwirkung von TH. FRINGS, Henric van Veldeken, Eneide. II. Untersuchungen (DTM LIX, Eneide II), Berlin.
- SCHIEB 1965b: G. SCHIEB, Henric van Veldeken. Heinrich von Veldeke (Sammlung Metzler, Realienbücher für Germanisten, Abt. D: Literaturgeschichte 42), Stuttgart.
- SCHIEB 1970: G. SCHIEB mit G. KRAMER u. E. MAGER, Henric van Veldeken, Eneide. III. Wörterbuch (DTM LXII, Eneide III), Berlin.
- SCHIEB/FRINGS 1964: Henric van Veldeken, Eneide. I. Einleitung, Text, hg. v. G. SCHIEB u. TH. FRINGS (DTM LVIII, Eneide I), Berlin.
- SCHULZE 1890: B. SCHULZE, Neue Bruchstücke aus Veldekes Servatius, ZfdA 34, 218-223.

SCHÜTZEICHEL 1955: R. SCHÜTZEICHEL, Zur Geschichte einer aussterbenden lautlichen Erscheinung, ZMF 23, 201-236.

STEVENS 1983: A. STEVENS, Van Miegelrak tot Miezerik of: Intervokalische *g* voor een mouilleringsfaktor in een Limburgs toponiem, in: Taal en Tongval 35, 95-101.

STOETT 1923: F.A. STOETT, Middelnederlandsche spraakkunst. Syntaxis, 's-Gravenhage (Nachdruck 1971).

TERVOOREN 1971: H. TERVOOREN, Maasländisch oder Mittelhochdeutsch?, in: G.A.R. DE SMET (Hg.), Heinric van Veldeken. Symposion Gent 23-24 oktober 1970, Antwerpen/Utrecht, S. 44-69.

THOMA 1935: H. THOMA, Altdeutsche Fündlein. I. Aus Veldekes Servatius, ZfdA 72, 193-196.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Jan Goossens

Niederländisches Seminar und Niederdeutsche Abteilung des Germanistischen
Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität

Magdalenenstraße 5

W-4400 Münster